

Dieses Heft bringt:

- Seite 4 **Bist du es, oder sollen wir auf einen anderen warten**
Anmerkungen und Ideen für eine Bibelarbeit über Johannes den Täufer von Esther Zimmermann, Tübingen
- Seite 12 **Das Weihnachtskarussell**
Eine Vorlesegeschichte für die Adventszeit von Karl-August-Döring
- Seite 17 **Wären die Hirten wie wir gewesen**
Das nächtliche Zwiegespräch auf dem Hirtenfeld aufgeschnappt von Lydia Nietfeld, Ravensburg
- Seite 21 **Alkohol, der galante Killer**
„Am besten ohne“ meint Manfred Pohl, Schlat
- Seite 28 **Nassrasierer, E-Gitarre und Lippenstift - die genialen Erfindungen des 20. Jahrhunderts**
recherchiert und für einen Spielabend aufbereitet von Thomas Volz, Kirchheim/Teck
- Seite 34 **Herbstlaub und mehr**
Das Thema „Worte und ihre Wirkungen“ ausprobiert und aufgeschrieben von Andreas Lämmle, Altensteig
- Seite 43 **Gejagt durch die City**
Das Schwarze-Peter-Detektivspiel ausgedacht und erprobt von Eckart Hubschneider und der Jungenschaft Beutelsbach
- Seite 46 **Die Weihnachtsbörse**
Eine Wichtelaktion für Gruppen mit besonderer Note von Andreas Lämmle, Altensteig
- Seite 49 **Kochduell**
Ein spannender Wettlauf zwischen Töpfen, Pfannen und der Zeit aufgeschrieben von Sybille Kalmbach, Rutesheim
- Seite 50 **Kulinarische Genüsse - nicht nur für die Weihnachtsfeier**
ausprobiert von Sybille Kalmbach, Rutesheim
- Seite 54 **Auf den Spuren Wernher von Brauns**
Eine detaillierte Anleitung zum Raketenbau von Hartmut Klement, Eislingen/Fils
- Seite 59 **Sterne, Monde und Kometen**
Edle Weihnachtsdekorationen aus Echtholz ausprobiert und angeleitet von Joachim Fritz, Schlat
- Seite 63 **Zum Schluss gesagt: Freude auf Befehl?**
Vorleseandacht zu Philipper 4,4 von Andreas Lämmle, Altensteig

WARTEN - AUCH WENN'S LANGE DAUERT

Sie waren alt geworden. Wenn sie aus ihrem langen Leben erzählten, reihte sich Story an Story. Herrscher kamen und gingen, Armut und Unterdrückung waren an der Tagesordnung und heute war schon vergessen, worüber sich die Leute gestern noch die Köpfe heiß redeten.

Leise und fast unmerklich zog sich durch ihr bewegtes Leben ein roter Faden: Am Ende der Zeit würde der Messias kommen und die Welt verändern. Nichts würde dann mehr so sein wie bisher. Die Hoffnung auf dieses Ereignis war wie ein Licht auf dem langen Weg durch ihr Leben.

Je älter sie wurden, desto öfter hielten sie sich im Tempel auf. Hier waren sie in der Gegenwart Gottes. Hier brachten sie die Leiden ihres Volkes vor Gott. Hier war ihre Hoffnung am lebendigsten. Und eines Tages entdecken sie ihn. Der alte Simeon und die Prophetin Hanna stürmen auf die junge Frau und den Mann mit dem Säugling zu. Sie sind sich sicher: ER ist es. Simeon nimmt das Kind auf seine Arme. Voller Glück blickt er in das kleine Gesicht. Dann bricht ein Lobgesang in seinem Herzen auf: „Herr, das Warten hat sich gelohnt. Jetzt kann ich im Frieden sterben, denn du hast dein Versprechen ein-

*Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht
still; er betet an und er ermisst,
dass Gottes Lieb unendlich ist.*

Christian Fürchtegott Gellert

gelöst. Mit eigenen Augen habe ich es gesehen: Du hast dein rettendes Werk begonnen und alle Welt wird es erfahren.“

Sie haben ihre Hoffnung durchgehalten, trotz guter Gründe, sie fahren zu lassen. Ihr Glaube hing nicht an Gefühlen, Zeitereignissen und Volksmeinungen. In der Tiefe ihres Herzens hielten sie unerschütterlich daran fest: ER kommt.



Simeon und Hanna gehören zu den Randfiguren der Weihnachtsgeschichte. Trotzdem haben sie uns etwas Wesentliches zu sagen: Warten lohnt sich. Gott läuft die Geschichte dieser Welt und unseres Lebens nicht aus dem Ruder. Das ist die Botschaft von Weihnachten.

Mit herzlichen Grüßen

Alma Lukes

„BIST DU WIRKLICH DER, DER KOMMEN SOLL - ODER SOLLEN WIR AUF EINEN ANDEREN WARTEN?“



BIBELARBEIT ZU MATTHÄUS 11,2-6

Wie lange denn noch?

Seit Jahren, nein, seit Jahrzehnten warteten sie schon. Die Alten starben, gaben ihre Hoffnung und ihr Sehnen an die Jungen weiter. Ihr Vaterland war ihnen entrissen worden, ihre Häuser zerstört, zertrampelt und völlig verwüstet. Die Feinde hatten ihren König verschleppt und sie lebten unter der grausamen Regierung der Sieger. Die Situation der Israeliten war manchmal zum Verzweifeln.

„Doch das soll nicht ewig so bleiben“, kam Gottes Versprechen zu ihnen. „Wie ein Vater sorgte ich mich um euch, aber ihr habt euch weder um mich, noch um meine Weisungen gekümmert. Jetzt ist alles bei euch verwüstet und verbrannt, man hat euch ausgeplündert. Statt Armen und Unterdrückten zu helfen, denkt ihr immer nur an euch. Jeder will am meisten. Und doch - ich werde euch in euer Land zurückbringen. Dann wird kein Krieg mehr sein, sondern Frieden mit allen Völkern.“ (Siehe dazu Jesaja 1,1.7.17; 2,2-4).

In ihrer momentanen Situation war von diesen schönen Worten herzlich wenig zu merken. Die Kinder, die

jetzt heranwachsen, hatten sich schon fast mit dem Leben in der Fremde abgefunden: *„War das nicht einfacher, als so vergeblich zu hoffen? Machte die ständige Enttäuschung ihrer Hoffnung nicht alles noch schwerer?“* Jahrzehnte zogen ins Land. Ihre Fragen *„Wie lange sollen wir denn noch so warten? Hat Gott uns vergessen?“* verstummten nicht.



Trotzdem wiederholten sie immer wieder die Versprechen des Propheten Jesaja:

„Eines Tages wird eine Zeit anbrechen, in der keine Tränen mehr fließen. Kranke werden gesund, Trümmer und Zerbrochenes wird ganz und heil. Die ‚Heilszeit‘ wird das sein. Dann werden die tauben und schwerhörigen Menschen hören, und die blinden Menschen werden sehen, Gelähmte und Gehbehinderte werden umherlau-

fen. Sogar Tote werden lebendig werden. Arme Menschen werden nicht mehr dumm angemacht. Eine gute Nachricht werden sie hören.“ (Vergleiche dazu Jesaja 29,18f; 35,5; 26,19; 61,1f.).

Diese Worte erinnerten sie an die Zeiten, in denen sie im Frieden in ihrem Land lebten. Ihre Könige hatten für das Land und die Menschen gesorgt. Vor der Thronbesteigung war der neue König mit Öl gesalbt worden. Dies sollte ihm Kraft und damit Macht verleihen. Eine unsichtbare Duftwolke umgab ihn. Der König sollte alles tun, damit Gottes gute Gebote beachtet würden. Er war dafür verantwortlich, dass das Recht herrschte, dass Arme und Schwache nicht benachteiligt und unterdrückt wurden. Gott selbst hatte dem Volk Israel seinen Schutz und Beistand zugesagt. Weil der König eine besondere Verantwortung und eine machtvolle Stellung bei Gottes Volk hatte, versprach Gott ihm seine spezielle Fürsorge, seine Weisheit und seinen Geist. Bei der Salbung kam über den neuen Herrn nicht nur der unsichtbare Duft, sondern auch Gottes Geist, genauso unsichtbar. Der König war somit der *„Gesalbte Gottes“* oder auch der *„Gesalbte des Herrn“*, denn der Herr über Israel war letztlich Gott. Der König aber war Gottes Bevollmächtigter und, wenn man so will, sein Adoptivsohn.

Die Blütezeiten unter der Herrschaft guter Könige waren lange vorbei. Auf gute Regenten waren schlechte und gottlose gefolgt. Und jetzt waren sie herrenlos in der Fremde und warteten auf einen neuen König, auf einen neuen Gesalbten. Auf den Gesalbten warteten sie. Durch ihn würde die Herrschaft des Friedens beginnen und die sehnlichst erwartete „*Hellszeit*“ anfangen, in der alles gut würde. Manchmal hieß es auch, dass ein spezieller Bote den Gesalbten ankündigen werde. Manche hatten das lange Warten jetzt aufgegeben. Und doch - wenn das wahr wäre... Aber Welch langer Atem war das, den Gott ihnen abverlangte. Wie lange sollte das noch weitergehen?

Anmerkung zum Text

„*Gesalbter*“ heißt auf Hebräisch *xyvm*, (ausgesprochen „Maschiach“), wofür im Deutschen das Wort „*Messias*“ verwendet wird. Der Messias ist somit der, den Gott versprochen hat zu senden, damit er stellvertretend für Gott herrscht und Gottes Wille wieder zur Geltung kommt. Man erwartete einen König und Priester (in einer, teilweise auch in zwei Gestalten).

Im Griechischen steht für „*Gesalbter*“ das Wort *Cristoj*, d. h. „*Christos*“ bzw. „*Christus*“. Durch sein Handeln und Auftreten stellte sich Jesus nicht nur als Prophet, sondern als den erwarteten Gesalbten dar. Auch seine Anhänger verstanden ihn als diesen Messias bzw. Christus. Der Titel „*Gesalbter*“ oder „*Christus*“ wurde für Jesus so allmählich auch zum Eigennamen.

Immer noch nicht?

Jahrhunderte waren vergangen. Sie waren in ihr Land zurück gekehrt. Wieder lebten sie unter fremder Herrschaft. Die Römer bestimmten mit ihren Gesetzen das Leben in Israel. Sie hatten sich unterzuordnen und ihre Steuern zu bezahlen. Der Tempel, der Ort, wo sie Gott anbeteten und opferten, war wieder aufgebaut. Trotzdem war von einer Herrschaft Gottes nur wenig zu spüren. Das Bemühen des Volkes Israel schien vergeblich. Sie beteten, doch statt Frieden und Wohlergehen prägte Unterdrückung den Alltag. Die Römer hatten viele Völker besiegt und beherrschten weitgehend den Mittelmeerraum. Auf den Feldherrn Julius Caesar folgten die römischen Kaiser. Jetzt war Kaiser Tiberius an der Macht. Um die eroberten Gebiete zu verwalten und unter Kontrolle zu halten, setzte er Beamte ein - teils römische, teils einheimische. Israel war aufgeteilt, und im Landstrich Galiläa war Herodes als Verwalter für die Römer eingesetzt. Auch wenn er König war, hatte er noch den römischen Kaiser über sich. Die Stimmung unter dem Volk war unruhig und gespannt. Ob es jetzt endlich soweit war? Immer noch warteten sie auf den versprochenen König und seine gute Herrschaft, immer noch sehnten sie sich nach der Zeit ohne Tränen, ohne Krankheit und Schmerzen.

Dieses sehnsüchtige Warten gestalteten die Leute unterschiedlich. Was konnten sie tun, damit Gott sein Versprechen endlich ausführte?

Verschiedene Stimmen wurden laut:



„Wir können diese Fremdherrschaft nicht einfach so hinnehmen! Wir bezahlen Geld, damit sich der Kaiser in Rom vergnügen kann. Wir werden nicht einfach hörig sein. König Herodes lässt sich schändlich missbrauchen. Er spielt König, aber in Wirklichkeit ist er ein Nichts, lässt sich vom Kaiser auf der Nase herumtanzen. Lasst uns für Freiheit kämpfen! Herr und König ist allein Gott! Leute, engagiert euch, bringt euch in unsere Kampftruppen ein, wir müssen die Römer gewaltsam stürzen. Wir können uns von unten zusammenschließen, um einen Umsturz in die Wege zu leiten. Denn wenn diese Fremdherrschaft beseitigt ist, hat Gottes Gesandter es doch viel leichter, seine Herrschaft

anzutreten. Je mehr ihr uns, die wir eifrig kämpfen, unterstützt, umso schneller kann danach der Friede kommen.“

So mag das Statement eines eifernen Kämpfers, eines sog. „Zeloten“ (Griechisch für „Eiferer“) gelautet haben. Die Zeloten wollten die Römer gewaltsam stürzen.

Andere Leute bemühten sich um ein rechtschaffenes Leben, versuchten hohe moralische Anforderungen unter höchster Disziplin zu erfüllen. Eine religiöse Gruppe, die dies versuchte, waren die Pharisäer. Einer von ihnen mag Folgendes gesagt haben:



„Eigentlich wissen wir doch, was Gott von uns erwartet. Er hat uns das Gesetz mit seinen vielen einzelnen Bestimmungen gegeben. Er macht es uns leicht! Uns ist genau gesagt, was wir essen und anziehen sollen, wie er möchte, dass wir uns

in der Familie und in der Nachbarschaft verhalten. Je ernster wir diese Bestimmungen befolgen, desto deutlicher zeigen wir Gott, dass er uns wichtig ist. Wenn er uns so sieht, findet er Gefallen an uns. Damit ist der Weg für den Messias gebenet. Dann wird bald eine neue Zeit des Glücks und des Heils anbrechen.“



Um das Jahr 28 n. Chr. war es, als an einem Flusslauf eine Stimme laut wurde. Der Redner kam etwas seltsam daher - sehr einfach gekleidet -, und eines war er mit Sicherheit nicht: sanft und mild. „Es ist die Höhe, wie ihr lebt. Ihr braucht euch überhaupt nicht einzubilden, dass Gott euch bei so einem Lebensstil und bei euren egoistischen

Einstellungen beachtet oder irgendwie entgegen kommt. Ändert euch gefälligst! Seine Versprechungen hat Gott nicht vergessen. Jetzt ist es dann soweit, dass etwas ganz Neues anfängt. Der Himmel wird auf Erden sein. Ich bin hier, um dies anzukündigen. Euch allerdings wird Gottes Zorn treffen, wenn ihr euch nicht endlich ändert und nach Gott und euren Mitmenschen fragt.“

Die Menschen horchten auf. Eine feurige Gerichtspredigt war das! Sehr bestimmt trat dieser Mann auf, er war sich seiner Sache sicher und offenbar fest davon überzeugt, dass es jetzt soweit war, dass Gottes Gesandter vor der Tür stand, dass eine neue Zeit am Beginnen war. Viele Leute kamen zu ihm, viele bereuerten das bisherige Leben und versprachen Änderung.

Anmerkung zum Text

Seine Reue zu zeigen und auszusprechen und damit auch seinen Lebensstil zu ändern, wird in alter Sprache als „Buße tun“ bezeichnet. Zum Zeichen dieser Änderung und Umkehr ließen sich die oben erwähnten Menschen im Wasser des Flusses untertauchen. Damit sollte das Alte, Schlechte abgewaschen werden. Dieser Vorgang wird „Taufen“ genannt, unser feuriger Bußprediger ist als „Johannes der Täufer“ bekannt geworden.

Endlich!

Und dann kam er, auf den sie die ganze Zeit gewartet hatten. Jesus war sein Name. Dem Prediger, Johannes hieß er, war klar: dieser war es und jetzt brach eine ganz neue Zeit an. Weiterhin sprach Johannes sein Anliegen unbeirrbar deutlich aus. Dabei ließ er sich auch von Autoritätspersonen nicht abschrecken. Als sich einige Monate später König Herodes einfach die Frau seines Bruders nahm, stellte ihn dieser Johannes zur Rede und sprach öffentlich

aus, dass sein Verhalten nicht in Ordnung, sondern Unrecht sei. Dies ließ sich der König dann allerdings nicht bieten, und Johannes kam ins Gefängnis.

Jesus, wer bist du?

Matthäus 11,2-6

So saß Johannes also im Gefängnis und lauschte voll Ungeduld auf jede Nachricht, die von der Außenwelt zu ihm gelangte. Er war gespannt, von Gottes durchgreifendem Gericht zu hören und wollte befreit werden. Nur - anstatt von feurigem Gericht hört Johannes von Wundertaten: ein Gelähmter kann wieder gehen, zwei blinde Menschen kommen zu Jesus, und dann können sie wieder sehen. Jesus redet vom Willen Gottes und tritt auf, als wolle er Gott selbst sein. Aber, fragt sich Johannes, was soll das? Warum beginnt er nicht endlich damit, in den Weltlauf einzugreifen? Er, Johannes, wird womöglich bald hingerichtet, obwohl die erwartete Heilszeit angebrochen sein soll.

Da Johannes nicht selbst gehen kann, schickt er seine Schüler zu Jesus und lässt nachfragen (Vers 3): *„Bist du es, der kommen soll oder sollen wir auf einen anderen warten?“* Auf seine Zweifel will er eine Antwort. Er, der sich zuvor so sicher war, vertraut Gott schon, dass er seine Zusagen einlösen wird. Doch

das, was dieser Jesus sagt und tut, befremdet ihn. Ist er wirklich der Versprochene, dessen Kommen die neue Zeit einläutet? Vers 4: Jesus weist die fragenden Männer nicht entrüstet von sich. Sie sollen sachlich berichten, was sie selbst festgestellt haben - von Jesu Worten wie Taten, die sich gegenseitig ergänzen. Wie Jesus handelte und redete, ist in den vorherigen Kapiteln im Matthäusevangelium beschrieben (Vers 5). Jesus weicht in seiner Antwort nicht aus. Er kommt Johannes entgegen, denn was er aufzählt, ist nach dem Bericht des Matthäus alles schon durch ihn geschehen. Jesus kommt zu den Nöten der Menschen. Er richtet, aber anders als erwartet. Es ist ein Richten im Sinn von Zu-Recht-Bringen, d. h. die Gerechtigkeit für Arme und Verstoßene herstellen. Er zeigt: die Heilszeit ist angebrochen, durch ihn! Geschehnisse, die der Prophet Jesaja ankündigte, bezieht Jesus auf sich. Doch er zitiert nicht wörtlich, gibt kein einfaches Ja. Johannes ist selbst gefordert zu deuten. Vers 6: Jesus gibt Johannes danach keine hohe Forderung mit auf den Weg. *„Es ist gut, sich nicht an mir zu ärgern.“* Nimm keinen Anstoß an den erstaunlichen Handlungen und den steilen Worten. Ärgere dich nicht, dass du noch im Gefängnis sitzt.

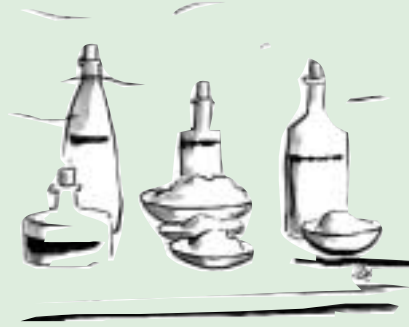
Noch nicht - und doch schon

Ob das nicht zum Irrewerden ist? Die Heilszeit hat zwar begonnen, ist aber noch lange nicht vollendet und für alle Welt sichtbar. Denn immer wieder stoßen wir auf Probleme und Konflikte. Wir werden mit Leid und Katastrophen konfrontiert, erfahren Krankheit und werden von Ängsten überrollt. Wir sind noch nicht im Himmel. Hier, in diesem Leben, wird nie alles glatt gehen. Etwas anderes zu behaupten, ginge an der Wirklichkeit vorbei.

Trotzdem - ist es nicht atemberaubend, dass sich Gott zu uns aufgemacht hat? Dass Jesus gekommen, gestorben und auferstanden ist, sind historische Fakten, an denen auch meine Ängste und Zweifel nichts ändern! Darüber kann ich mich freuen und feiern, etwa zu Weihnachten. Manchmal lichtet sich ein wenig von dem Gewirr des Lebens und Zerbrochenes wird heil, wie zwei zusammengefügte Puzzleleile. Das geschah, als Jesus Menschen heilte. Das kann sein, wenn man sich wieder verträgt, wenn ich auf einmal etwas verstehe, über Schönes staune - und vieles andere. So etwas ist gewissermaßen ein Vorge-schmack von dem, was noch kommen soll. Bis dahin stehen wir hoffnungsvoll und wartend in der Spannung zwischen dem „noch nicht“ und dem „doch schon“.

VORSCHLÄGE FÜR DIE DURCHFÜHRUNG

Einstieg



Düfte erraten

In Duftlampen verdampfen verschiedene Düfte. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erraten diese Düfte. Alternativ dazu kann eine Person mit verbundenen Augen die Düfte erraten. In der Adventszeit können es besonders Düfte wie Orange, Zimt, Nelken, ... sein.

Massage mit Duftölen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer massieren sich gegenseitig Stirn oder Nacken mit einem duftenden Massageöl.

Fragen für das Gespräch:

- Woran denken wir, wenn wir die Düfte riechen (Erinnerung an Situationen, Menschen...).
- Was bewirken Düfte bei uns? (erregend, beruhigend, Kitzeln in der Nase...).

- Wozu können Düfte eingesetzt werden? (Gegen Kopfschmerzen, als Lockstoff im Parfum, für Weihnachtsstimmung mit der Zimtduftlampe oder beim Punsch trinken).



Begegnung mit dem Text

Ein Volk wartet

Anhand des obigen Textes wird die Situation des Volkes Israel durch die Jahrhunderte dargestellt. Einige der erwähnten Versprechen werden in der Bibel nachgelesen: Jesaja 29,18f; 35,5f; 26,19; 61,1f.

Stimmen aus dem Volk

Die Aussagen des Zeloten, des Pharisäers und von Johannes, dem Täufer werden von verschiedenen Personen vorgelesen (Texte auf kleine Zettel kopieren).

Möglich wäre auch, dass diese Personen sich verkleiden: Schwert für den Zeloten, Schriftrolle für den Pharisäer.

Johannes im Gefängnis

Der Text aus Matthäus 11,2-6 wird gemeinsam mit der Gruppe gelesen. Im Gespräch wird der Frage nachgegangen, wie es Johannes wohl mit der Antwort Jesu gegangen ist.

Die Gruppenleiterin oder der Gruppenleiter ergänzt die Aussagen zum Text (siehe oben).

Vertiefung

Zur Vertiefung bietet sich ein Puzzle an. Als Motiv eignen sich die Worte „noch nicht - und doch schon“.

Man kann ein großes Puzzle für alle herstellen, oder alle Teilnehmenden erhalten ein eigenes Puzzle. Bei anderem (z. B. weihnachtlichem) Motiv könnte am Schluss alle ein Puzzleteil erhalten und mit den obigen Worten beschriften.

Zielgedanke: Oft müssen wir Spannung und Chaos ertragen, manchmal fügt es sich zu einem sinnvollen Stück, erhellt den Blick. Es muss aber deutlich sein, dass es im Leben oft genug nur Teilstücke sein werden, die zusammenpassen, und wir keinesfalls in allem und jedem einen Sinn sehen können.

Passende Adventslieder sind:

„O Heiland, rei die Himmel auf ...“
(EG 7)

„Die Nacht ist vorgedrungen ...“
(EG 16).



**Eine
Vorlesegeschichte
für die
Adventszeit
von
Karl-August
Döring**

DAS WEIHNACHTS- KARUSSELL

Der Mechanismus war einfach. Auf einer bunt bemalten Scheibe waren die Schnitzfiguren der Heiligen Familie befestigt. Der Mittelpunkt der Scheibe ruhte auf einer Nadel. Darüber, wie ein Dach, waren schräg gestellte Holzblättchen im Kreis an einer stehenden Achse angebracht. Entzündete man die Kerzen unter diesem Propeller, brachte die aufsteigende heiße Luft alles in Bewegung. Es sah aus wie ein kleines Karussell und wurde auch so genannt, das Weihnachtskarussell.

In diesem Jahr war das altmodische Spielzeug jedoch nur mühsam in Gang zu bringen. Der jahrelange Gebrauch hat es ein wenig aus dem Gleichgewicht gebracht. Endlich war es soweit. Schwankend begann es sich zu drehen. Krippe, Joseph und Maria, Ochs und Esel, die drei Weisen. Und wieder Krippe, Joseph und Maria, Ochs und Esel und so weiter. Bankdirektor Holmsen wusste, warum er das Weihnachtskarussell so liebte. Selige Kindheitserinnerungen waren damit verbunden. Sein Sohn dagegen wusste nicht, warum er es so verabscheute. Aber das sich stumpf und unentwegt drehende Bild der Heiligen Familie erzeugte in ihm geradezu körperliches Unbehagen, zumal seine Schwester Ruth das Ding einfach auf die Heizung stellte, wo es sich, auch ohne Kerzen, den ganzen Tag drehte. Die drei Weisen, Ochs und Esel, Joseph und Maria. Es war nicht auszuhalten. Statt der Mutter bei den Heilig Abend-

Vorbereitungen zu helfen, starrte Klaus auf die unregelmäßig und schwankend kreisenden Figuren. Das Karussell funktionierte wieder. Zwar nicht so wie früher, aber es rotierte. Es war in Gang, das Weihnachtskarussell der Familie Holmsen.

Vater stöhnte wie immer, dass die Geschäfte schleppender wurden. Mutter rannte nervös durch die Wohnung, immer klagend, dass sie von Weihnachten nichts habe als Arbeit. Ja, und an diesem Tag erreichte das Karussell seine höchste Beschleunigung. Denn heute wurde der Tannenbaum entzündet und Heiligabend gefeiert. Mutter würde übermüdet einschlafen. Vater und Onkel Paul würden trinken, würden sentimental werden, würden vom Krieg erzählen, sich zuprosten und jeden Satz mit ‚Weißt du noch, weißt du noch damals ...‘ beginnen. Jawohl, das Weihnachtskarussell drehte sich wieder und er wurde mitgedreht. Zwar hatte er sich trotz seiner 20 Jahre einen Bart stehen lassen, kleidete sich salopp und ließ die Haare überlang wachsen. Aber es war unmöglich aus dieser Familie auszubrechen oder sie auch nur zu provozieren. Man wurde mitgedreht. Der Kirchgang gehörte bei Holmsens zum Weihnachtsfest wie der Karpfen oder die vergoldete Tannenbaumspitze. Aber Klaus würde diesmal das Christentum des Vaters anders testen. Er hatte Ruth dazu gebracht, dass sie ihre ehemalige Freundin Gerda Lehmann zum Heiligabend einlud. Sie würde ja sonst allein sein, hatte er zu Ruth gesagt und die Eltern legten doch Wert darauf, christliche Weihnacht zu feiern. Ja, wie müsste Gerda sich freuen, in die Familie des Bankdirektors eingeladen zu werden. Zumal doch erst vor Jahresfrist ihr Vater eine Schlagzeile in der Zeitung machte: ‚Grundstücksmakler Rudolf Lehmann verhaftet - Riesen Versicherungsbetrug aufgedeckt‘. Da sie keine Mutter hatte, war sie allein und die Schmach ihres Vaters hatte sie tot einsam in dieser kleinen Stadt gemacht. Und Ruth hatte getan, was Klaus wollte. Ohne die Eltern vorher zu fragen, hatte sie Gerda eingeladen. Nun würde er sehen, was am Christentum seiner Eltern dran sei, wenn er es ihnen nach der Christvesper eröffnete.

Bankdirektor Hans-Christian Holmsen hörte seinem Sohn gelassen zu. Und ruhig, fast ein wenig gelangweilt, antwortete er: *„Respekt, mein Sohn. Diese Idee war nicht schlecht. Sie wäre sogar sehr gut gewesen, wenn ich hier als Privatmann entscheiden könnte. Aber ich bin Bankdirektor und die Lehmann'sche-Affäre ist noch nicht vergessen. Du wirst es so schnell wie möglich rückgängig machen. Drüben ist das Telefon.“*

Eine Ausrede brauch ich wohl nicht mitzuliefern. Wie ich dich kenne, kannst du das besser als ich.“ „Gib dir keine Mühe Vater, ich werde das nicht tun. Eher werde ich anderswo Weihnachten feiern und ich hoffe, dass Ruth nicht anders denkt.“ „Ich verstehe überhaupt nichts mehr“, sagte Ruth. „Das Mädchen hat doch keinem



etwas getan. Wozu das ganze Getue, wenn wir nicht einmal das dürfen. Nein, ich gebe Klaus recht, was soll sonst das ganze Gerede vom ‚Fest der Liebe‘.“ Vater Holmsen war blass geworden. Er hatte begriffen. „Ich verstehe, Klaus. Dein Elternhaus ist dir zu langweilig. Gut, du weißt zwar nicht was es gekostet hat, dir dieses Heim zu schaffen. Aber gut. Meine spießbürgerliche Ängstlichkeit verachtetest du. Du vergisst aber, dass dich dieser Spießbürger kleiden und ernähren und dir ein Studium finanzieren muss. Aber lassen wir das! Schweigen wir auch davon, dass wir deinen albernem Bart ertragen! Deine ungepflegten Haare und diesen Anzug, der uns alle beleidigt! Schweigen wir auch davon, dass du uns dieses Weihnachtsfest verdirbst! Du befindest dich in einer Art ‚verspäteter Pubertät‘, die leider offenbar nicht ohne psychische Störung verläuft. Aber bitte, belüge dich nicht selber. Gerda Lehmann ist dir auch gleichgültig. Ihr habt nun endlich die wunde Stelle entdeckt, an der ihr uns verletzen könnt. Ja, ich bin nicht frei. Ich kann dieses arme Kind nicht einladen, ohne mein Ansehen zu schädigen. Ich bin nicht nur Hans Holmsen, sondern Bankdirektor der Genossenschaftsbank.“ „Ach Vater, kein Mensch würde dir etwas tun“, rief Klaus. „Nichts würde von unserem Honorationsfirmus abgekratzt werden. Ja, vielleicht ist mir das Mädchen wirklich gleichgültig. Aber ich wollte dir nicht das Fest verderben, sondern mir einmal den Beweis liefern, dass an eurem Christentum etwas dran ist. Es dreht sich bei uns alles um dieses blödsinnige Ding da“, er zeigt auf das Weihnachtskarussell, „Jahr um Jahr um ein und denselben Mittelpunkt. - Geld und Ansehen. Aber unsere Generation ist anders. Ihr werdet euch wundern. Ich pfeife darauf, in diesem Drecknest Oberschicht zu spielen. Und Alkoholismus und Fettleibigkeit sind für uns nicht das einzig Erstrebenswerte.“ „Du beleidigst mich zwar Klaus, aber

immerhin bist du offenbar nicht der Waschlappen, für den ich dich bisher halten musste. Wir wollen deshalb das Gespräch beenden. Ihr habt gewonnen! Ihr könnt das Mädchen einladen. So oft und so viel ihr wollt. Nur nicht heute! Ihr bekommt große Geschenke. Hinter den Johannisbeerbüschen im Garten steht bereits dein neuer Wagen und du Ruth, bekommst ein Tonbandgerät. Ihr merkt selber, dass wir Gerda da nicht mit ein paar Tafeln Schokolade daneben sitzen lassen können. Die beiden jungen Leute blieben einen Augenblick sprachlos. Der Gedanke an die ungewöhnlichen Geschenke hatte alles andere aus dem Gedächtnis getilgt. „Du hast recht Vater“, sagte Klaus. Und Ruth: „Aber dann laden wir sie Silvester ein“ und sie bemerkten nicht, wie verwirrt, ja entsetzt der Alte auf seine Kinder schaute.



„Vati“, sagte Klaus „kann ich nicht gleich zu Gerda fahren, um ihr das zu

sagen. Der neue Wagen ist doch schon angemeldet, wie ich dich kenne?“

Es entging ihnen die Trauer des Mannes, der eben noch geglaubt hatte, dass seine Kinder stärker und reiner empfanden als er, ein vorsichtiger glatter Geschäftsmann. Wie war es doch schief gegangen mit der Erziehung seiner Kinder. Ein paar Ideale, die sich aber im Anblick einiger Wohlstandsartikel in Nichts auflösten. Traurig schaute er seinen Kindern nach, als hätte er gewünscht, dass sie sich als die stärkeren erwiesen hätten. Kaum waren die Kinder fort, klingelte das Telefon. Gerda Lehmann rief an, sie habe einen kleinen Unfall gehabt auf dem Wege zu Holmsens. Sie sei ja wie benommen gewesen vor Freude und so sei sie mit dem Fahrrad in ein Auto gefahren. Nein, es sei kaum etwas passiert. Aber der Doktor habe gesagt, der Fuß brauche Ruhe, sie müsse ins Bett. Deshalb könne sie nicht kommen. Nun warte sie hier im Café ‚Ecke Lindenstraße‘ auf ein Taxi, aber sie wolle noch danken für die Einladung.



Höflich fragte Herr Holmsen, ob er sie nach Hause fahren solle. Nein, nein, dass sie eingeladen worden sei, wäre für sie Weihnachtsfreude genug. Holmsen unterbrach. Stockend sagte er, sie solle doch hierher kommen. Sie könnte ja bei ihnen liegen und gesund gepflegt werden. In diesem Hause wäre ja Raum genug und sie wäre nicht so allein. Und dabei blieb er!

Als der junge Holmsen wiederkam, starrte er fassungslos auf das verletzte Mädchen, das auf der Wohnzimmercouch lag. Und obwohl ihm sein Vater kurz und klar erklärte, was geschehen sei, schien er nicht zu begreifen. *„Du hast die Probe bestanden Vater“,* sagte er schließlich, *„aber ich bin erbärmlich durchgefallen.“* *„Nein, mein Junge. Wir sind beide durchgefallen. Aber Weihnachten wird wohl nicht von uns gemacht. Hieß es nicht in der Kirche ‚Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber dein Licht kommt!‘. Weihnachten ist für uns gemacht.“* Als sie zurück in die Weihnachtsstube kamen, sprudelte Ruth los: *„Das Weihnachtskarussell ist stehen geblieben. Ich will es Gerda zeigen. Aber ich kriege es nicht in Gang.“* Und sie verstand nicht, warum Bruder und Vater nichts mehr davon wissen wollten.

Aus: Karl-August Döring, *„Weihnachtsbotschaft“*, Breklumer Verlag, 1990

Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.



WÄREN DIE HIRTEN WIE WIR GEWESEN

Ein Zwiegespräch
unter den Hirten von Bethlehem

„Ich habe gerade etwas ganz Seltsames geträumt.“ Achim, ein stämmiger Schafhirte, blickte seine beiden Freunde unsicher an. „Ja, ich auch“, antwortete Simon. „Dabei hatte ich doch Wache. Muss wohl eingenickt sein. Hab mich furchtbar erschrocken.“ Auch Andreas war wach. Er zögerte, bevor er feststellte: „Ich fürchte, wir haben nicht geträumt. Ihr habt es auch gesehen, nicht wahr? Ich bin noch immer ganz geblendet.“ „Ich glaube es einfach nicht“, entrüstete sich Achim. „Das muss ein Trick sein. Die glauben wohl, mit uns Hirten hätten sie leichtes Spiel.“ Er sah Simon an.

„Warum sitzt du immer noch da wie angewurzelt? Es ist deine Aufgabe, die Herden zu kontrollieren. Nimm aber deinen Stab mit! Ich werde mich mal ein Stück Richtung Bethlehem umsehen. Von dort sind sie wahrscheinlich gekommen. Andreas, du kannst dafür sorgen, dass das Feuer nicht ausgeht.“

Jeder ging schweigend seiner Aufgabe nach, mit den Gedanken noch immer bei dem gerade Erlebten. Andreas starrte in die züngelnden Flammen und überlegte, ob sie nicht nach Bethlehem gehen sollten, wenn das wirklich kein Traum gewe-

sen war. Aber Achim würde schon wissen, was er tat. Er war immer der Vernünftigste.

Andreas war froh, als Achim nach etwa zehn Minuten zurückkehrte, denn die Stille, die er sonst so liebte, schien ihn nun zu bedrohen.

„Nichts“, brummte Achim mürrisch. „Die Felder sind einsam, und die Bäume stehen da, als sei überhaupt nichts gewesen. Vielleicht haben wir doch nur geträumt.“ Die beiden richteten ihre Blicke über die Herden hinweg auf den Schein von Simons Lampe.

Nach weiteren zehn Minuten war auch Simon zurück und ließ sich wieder neben dem Feuer nieder. Seine Freunde waren ungeduldig. Achim stieß ihn an: „Sag schon, was los ist! Sind sie alle da?“ „Ja, ja, Fehlalarm. Ich habe sie zweimal gezählt. Alle Herden vollständig.“ Nur Andreas interessierte sich jetzt nicht für die Herden. „Habt ihr schon mal so ein grelles Licht gesehen?“, wollte er wissen. „Meint ihr, wir sollten jetzt nach Bethlehem gehen?“

„Du willst wohl den Stall suchen, was“, lachte Achim. „Also ich brauche nicht nachzusehen. Denk doch mal nach! Der Messias soll geboren worden sein, gerade heute und gerade in einem Stall. Der Messias wird auch ganz bestimmt als kleines Baby auftreten, und Gottes Boten

haben dann nichts Besseres zu tun, als den Hirten Andreas, Simon und Achim Bescheid zu sagen. Mach dich nicht lächerlich, Andreas!“

Nein, das wollte Andreas wirklich nicht. Er mochte es nicht, wenn die anderen ihn auslachten.

„Ich dachte nur, irgend etwas Besonderes könnte da ja los sein und man könnte sich mal umsehen“, behauptete er deshalb. „Ja, da ist wirklich genug los“, schaltete sich nun Simon ein. „Volkszählung, überfüllte Herbergen, plärrende Kinder. Nein danke, ich bleibe hier draußen. Selbst wenn da irgendein wichtiger Mensch geboren wurde, was geht mich das an? Ich bin schon Hirte solange ich denken kann. Ich brauche keinen, der mir womöglich mein Leben durcheinander bringt. Außerdem bin ich wahrscheinlich tot, bis aus dem was geworden ist.“

„Mein Leben lang Schafe hüten und dann sterben - kann das denn alles sein?“ überlegte Andreas, doch laut sagte er nur: „Der Mann hat von einer Freudenbotschaft geredet und von unserem Retter. Ich weiß, das mit dem Stall und der Futterkrippe klingt alles verrückt, aber irgend etwas muss es doch bezweckt haben. Was sollte das? Wo kam er her? Was leuchtete so, und wer hat da gesungen?“

„Rätselhaft war es wirklich“, gab Achim zu. *„Ich mag solche unlogischen Dinge nicht. Wir müssen einfach doppelt aufpassen, damit sich nicht doch noch jemand an den Herden vergreift. Ich kann mir jedenfalls keinen Verlust leisten. Leg du dich schlafen, Andreas. Ich halte weiter mit Simon Wache.“*

Doch es dauerte lange, bis Andreas einschlief. Er konnte die Worte nicht vergessen: „Fürchtet euch nicht! Ich bringe eine gute Nachricht. Der Retter für euch ist heute geboren. Ihr werdet ihn in Bethlehem in einer Krippe im Stall finden.“ Aber Andreas wusste, dass der Entschluss für Simon und Achim feststand. Sie würden hier bleiben, und alleine wollte er auch nicht gehen. Wo möglich würde er zum Gespött aller Hirten werden.

Am nächsten Morgen war es kühl. Die Zeit, in der sie über Nacht mit den Herden im Freien waren, ging dem Ende entgegen. Jeder sah nun nach seiner eigenen Herde, und niemand erwähnte mehr das Ereignis der vergangenen Nacht. Es schien ein ganz gewöhnlicher Tag zu werden.

Bis zum Mittag waren einige Leute vorbeigezogen, die wahrscheinlich wegen der Zählung in ihrer Vaterstadt Bethlehem gewesen waren. Andreas hätte sich gerne erkundigt, wie es denn in Bethlehem so aus-

sah, aber die Menschen blieben unten auf dem Weg und beachteten die Hirten nicht. Doch plötzlich kam eine erstaunliche Karawane auf sie zu. Achim trat zu Andreas: *„Sieh dir das mal an! Ich kann von hier aus die kostbaren Satteldecken erkennen. Ich zähle zehn Kamele, und was das für Tiere sind - jung und kräftig. Der Mann muss sehr wohlhabend sein!“*

„Wahrscheinlich kommt er, um seine Tiere zu tränken“, vermutete Andreas. *„Ich frage mich nur, warum er das nicht in Bethlehem getan hat.“*

Die Karawane hatte sie schnell erreicht. *„Wie ich sehe, kommt ihr von weit her“*, begann Achim etwas verlegen. *„Wir sehen hier selten eine solche Karawane.“*

„Ja, wir haben wirklich noch einen weiten Weg vor uns. Ich komme aus dem Morgenland. Ich wäre dankbar, meine Tiere bei euch tränken zu dürfen. In Bethlehem waren wir zu sehr in Eile.“

Simon, Andreas und Achim schöpften eifrig Wasser für die Kamele des Fremden, so dass die Tiere bald getränkt waren. Dann konnte Andreas seine Neugierde nicht mehr bremsen: *„Ihr wart in Bethlehem, in so einer kleinen Stadt? Wäre Jerusalem nicht ein angemesseneres Ziel für euch gewesen?“*

„Nun, ich folgte einem Stern. Es war ein ganz besonders heller und großer Stern. Es mag verwunderlich klingen, doch er führte mich nach Bethlehem. Was ich suchte, war in einem Stall. Wirklich kaum zu begreifen.“

Achim und Andreas machte diese Antwort nervös. Nur Simon ging einen Schritt zurück, als würde er am liebsten gar nichts mehr hören.

„Ihr habt doch nicht ein Kind gesucht?“ fragte Andreas weiter. Nun war der Fremde erstaunt: *„Wie, ihr wusstet davon? Wie ist es möglich, dass ihr dann nicht gekommen seid? Was hielt euch davon ab, den Messias anzubeten?“*

„Es schien uns allzu unwahrscheinlich“, verteidigte sich Achim. *„Wir konnten es nicht glauben. Ein Bote erschien ganz plötzlich, und so plötzlich er erschienen war, verschwand er wieder.“*

„Dann hättet ihr es prüfen sollen. Eine solche Nachricht kann man doch nicht einfach abtun. Es tut mir leid für euch, denn etwas Großes habt ihr da versäumt. Doch nun muss ich weiterziehen. Habt Dank für das Wasser!“ In der nächsten halben Stunde sagte keiner ein Wort. Dann brach Achim das Schweigen: *„Ich kann es noch immer nicht glauben.“*

Andreas schüttelte den Kopf: *„Nein. - Aber was wäre, wenn es wahr wäre?“*

Impulse für das Gespräch in der Gruppe:

- Wo finde ich mich in der Haltung der Hirten wieder?
- Welche Bedeutung hatte für mich Weihnachten als Kind?
- Wie geht es mir heute mit diesem Fest?
- Was möchte ich von der Weihnachtsbotschaft für mich mitnehmen?



„AM BESTEN OHNE“

**Impulse
für ein Gespräch
in der Gruppe
zum Thema Alkohol**

Vorbemerkung:

Das Thema „Alkohol“ muss in unseren Gruppen immer wieder ehrlich und offen diskutiert werden. Ziel wäre es, die Jugendlichen zu ermutigen, auf Alkohol ganz zu verzichten! Bei einer reinen Jungengruppe ist dies selbst bei unter Sechzehnjährigen ein großes Problem. Der folgende Beitrag basiert auf den konkreten Erfahrungen mit diesem Thema in unserer Jungengruppe.

Querverweis

In „Steigbügel“ Nr. 156 (Juli/August 1976) sind 11 Bausteine zum Thema „Alkohol“ zusammengestellt. In dieser Nummer wurde eine Geschichte von Jack London abgedruckt. Zum Vorlesen eignen sich die Seiten 33 bis 34. Fragt bei älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder im Pfarramt nach, ob sie diesen „Steigbügel“ zur Verfügung stellen.

Informationen

- Der Aufenthalt in Gaststätten darf Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren nur gestattet werden, wenn ein Erziehungsberechtigter sie begleitet.
- Jugendlichen ab 16 Jahren ist der Aufenthalt in Gaststätten ohne Begleitung eines Erziehungsberechtigten nur bis 24 Uhr gestattet. In Gaststätten, Verkaufsstellen oder sonst in der Öffentlichkeit dürfen alkoholische Getränke an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren weder abgegeben werden noch darf ihnen der Verzehr gestattet werden (Jugendschutzgesetz).
- In Deutschland stieg der Pro-Kopf-Verbrauch (umgerechnet auf reinen, d.h. 100%igen Alkohol) von 3,27 Litern im Jahr 1950 auf 11,9 Liter im Jahr 1990 (Maximum 1980: 12,7 Liter).
- Nach der Weltgesundheitsorganisation kann bei Männern der Konsum von 40 Gramm reinen Alkohols (das ist z. B. ein Liter Bier) pro Tag ausreichen, um gesundheitliche Schäden hervorzurufen (bei Frauen sind es 20 Gramm).
- In Deutschland sind etwa 3 bis 5 % der Bevölkerung alkoholkrank; das sind etwa 3 Millionen Menschen.
- Für die Diagnose „Alkoholismus“ ist die körperliche Abhängigkeit nicht nötig. Ein großer Teil der Abhängigen berichtet, noch nie Entzugserscheinungen bei sich bemerkt zu haben.
- Typische Entzugserscheinungen sind: Unruhe, Schweißausbrüche, Magen-Darm-Beschwerden, Schlafstörungen, Krampfanfall und Delirium.
- Wenn es z. B. jemand gelingt, eine bestimmte Zeit (z. B. ein halbes Jahr) ohne Alkohol auszukommen, dann ist dies noch keine Garantie, dass er gesund ist im Hinblick auf eine Alkoholabhängigkeit.
- Durch Alkohol bedingte Krankheiten sind z. B.: Schädigungen der Leber, Erkrankung der Magenschleimhaut, Entzündung der Bauchspeicheldrüse, Herzschädigung, Nervenentzündung, Hirnschädigung, Schädigung der weiblichen und männlichen Geschlechtsorgane.

Einstieg

Der Einstieg in die Gesprächsrunde mit den Jugendlichen geschieht über den folgenden Fragebogen. Alle Jugendlichen erhalten einen Zettel und einen Stift. Die Fragen werden von der Gruppenleiterin oder dem Gruppenleiter vorgelesen. Die Jugendlichen notieren ihre Antworten.

Fragebogen

Ja Nein

1. Hast Du gestern Alkohol getrunken?
2. Hast Du in der vergangenen Woche Alkohol getrunken?
3. Könntest Du einen Monat lang ganz auf Alkohol verzichten?
4. Wie viel Geld gibst Du pro Woche für Alkohol aus?

5. Nenne drei Folgen von Alkoholsucht:

6. Du gehst mit Freunden in ein Lokal. Alle bestellen ein Bier. Hättest Du den Mut, ein nichtalkoholisches Getränk zu bestellen?
7. Kann man Mädchen bzw. Jungen imponieren, wenn man Alkohol trinkt?
8. Hattest Du schon mal einen Rausch?

Kopiervorlage

Gruppengespräch

Die Gruppe wird in Kleingruppen von 5 bis 6 Jugendlichen aufgeteilt. In jeder Gruppe leitet ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin das Gespräch an. Die Antworten und Einschätzungen der Einzelnen werden in der Runde diskutiert.

Weitere Fragen für das Gespräch:

- Wann ist Eurer Meinung nach eine Person abhängig vom Alkohol?
- Kennst Du Personen, die alkoholabhängig sind?

- Wenn Du Dir wünschst, dass Du auch noch in 10 bzw. 20 Jahren nicht abhängig bist vom Alkohol, wie musst Du Dich dann jetzt verhalten?
- Ist Alkohol-Trinken ein Zeichen von „cool-sein“?
- Wer von euch trinkt manchmal Alkohol, um sich zu entspannen?
- Wer trinkt manchmal Alkohol, um Sorgen zu vergessen?
- Du hast in der Fußgängerzone einen Mann beobachtet, der bettelt und eine Flasche Wein neben sich stehen hat. Was fällt Dir dazu ein?



Wir probieren alkoholfreie Getränke

Diese Runde könnte auch als Spiel durchgeführt werden. Allen Beteiligten werden die Augen verbunden. Vor jedem Mitspieler und jeder Mitspielerin steht ein Glas. Eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter schenkt allen etwa 0,1l der Flüssigkeit ein. Nach dem Trinken greift der Spieler „blind“ zu einem Bleistift und notiert auf einem Blatt, was er seiner Meinung nach eben getrunken hat. Am Schluss der Runde wird aufgeschrieben, welches Getränk am besten geschmeckt hat. In unserer Gruppe haben wir „verkostet“: Apfelsaft, Mineralwasser, Cola, Schwarzer Johannisbeersaft, Grapefruit-Saft, Ananas-Saft, Orangensaft.

Alkohol-Abhängigkeitstest

Der Test verwendet ein in den USA benütztes Diagnoseschema. Wenn von den neun Symptomen drei festgestellt werden, dann spricht man von Alkoholabhängigkeit.

Der Fragebogen wird kopiert und in der Gruppe verteilt. Der Leiter oder die Leiterin liest die Fragen vor und die Jugendlichen notieren ihre Einschätzung auf einem Blatt Papier. Der Leiter muss die einzelnen Symptome etwas erläutern! Die Diskussion der einzelnen Beschreibungen erfolgt nach dem Test!

Alkohol-Abhängigkeitstest

	Nein	Verdacht	Ja
1. Alkoholkonsum oft in größeren Mengen oder über einen längeren Zeitraum als beabsichtigt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Anhaltender Wunsch oder erfolglose(r) Versuch(e), den Alkoholkonsum zu verringern oder zu kontrollieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Starkes zeitliches Beschäftigtsein mit Alkohol (z. B. Alkohol beschaffen, konsumieren, sich von den Folgen erholen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Häufig betrunken oder im Entzug, wenn eigentlich die Erfüllung beruflicher oder sozialer Verpflichtungen erwartet wird, oder häufig Alkoholkonsum mit körperlicher Gefährdung (Trunkenheit im Verkehr)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Aufgabe oder Einschränkung wichtiger Aktivitäten (sozial, beruflich, Freizeit) wegen Alkoholtrinkens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Aufrechterhaltung des Alkoholkonsums trotz des Erkennens sozialer, psychischer oder gesundheitlicher Probleme, die durch Alkohol verursacht oder verstärkt werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ausgeprägte Toleranzentwicklung (Verlangen nach größeren Mengen oder verminderte Wirkung bei gleicher Menge)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Charakteristische Entzugssymptome	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Häufiges Antrinken gegen Entzugssymptome	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Der Fragebogen wird von den Einzelnen ausgewertet:

- Wie oft habe ich Ja angekreuzt?
- Wer steht in Gefahr, alkoholkrank zu werden?

Im anschließenden Gespräch werden die einzelnen Beschreibungen diskutiert. Dabei ist darauf zu achten, dass eine Atmosphäre des Vertrauens da ist und alle nur das sagen können, was sie auch wirklich sagen möchten. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es wichtig, genau zu beobachten, wie die einzelnen Jugendlichen reagieren, um vielleicht in einem Einzelgespräch auf die speziellen Probleme eingehen zu können.

Sprüche gegen den Alkohol

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer denken sich mindestens zwei originale Sprüche gegen den Alkohol aus und schreiben diese auf ein Blatt Papier.

Beispiele:

- „Alkohol macht Birne hohl“
- „Bier und Wein- das lass sein“
- „Nüchtern kommt man am besten durchs Leben“
- „Auch in der Kneipe bleib ich trocken“

Die Blätter mit den Sprüchen werden im Gruppenraum aufgehängt und bleiben dort für einige Wochen hängen.



Der Anti-Alkohol-Pass

Wir hatten uns in unserer Gruppe auf folgendes Verfahren geeinigt: Jeder bemüht sich, eine Woche lang keinerlei Alkohol zu trinken. Am Ende jeden Tages unterschreibt er, wenn er keinen Alkohol getrunken hat. Ehrlichkeit ist Ehrensache!

Nach einer Woche wird unter denjenigen, die keinen Alkohol getrunken haben, ein Preis ausgelost (z. B. ein Gutschein für eine Musik-CD).

Alle füllen am Gruppenabend ihren Pass selber aus (Postkartenformat). Wenn freitags Gruppenabend ist, könnte das Formular so aussehen:

Name: _____

Tag	Datum	Unterschrift
Samstag,	18.11.2000	_____
Sonntag,	19.11.2000	_____
Montag,	20.11.2000	_____
Dienstag,	21.11.2000	_____
Mittwoch,	22.11.2000	_____
Donnerstag,	23.11.2000	_____
Freitag,	24.11.2000	_____

Kopiervorlage

Das Verhalten in der Gruppe - ein Erfahrungsbericht

Wir haben im Winterhalbjahr eine Nachtwanderung durchgeführt, bei der wir in ein Gasthaus eingekehrt sind. Es war klar abgesprochen (trotz Maulerei!), dass alle keinen Alkohol trinken. Die Leiter haben jedem Jugendlichen ein „Spezi“ bezahlt. Bei einer Wochenendfreizeit kam es zu Problemen mit Alkohol, weil Jugendliche in ihren Rucksäcken Bierdosen mitgenommen haben. Beim nächsten Mal wollen wir mit den Jugendlichen zu klaren Absprachen kommen.

Damit der Leiter oder die Leiterin informiert ist, sollte er oder sie mit den Jugendlichen regelmäßig das Gespräch suchen (nicht ausspionieren und moralisieren!), wie die „Trinkgewohnheiten“ aussehen: *„Was macht ihr am Wochenende? Wo geht ihr immer nach eurem Handballspiel hin? Was gibt es auf Uwes Party eigentlich zu trinken?“* Schön wäre es, bei einem der Jugendlichen eine Party zu feiern mit Spaß, Action und Unterhaltung - ganz ohne Alkohol!

EINFACH GENIAL

Nassrasierer, E-Gitarre und Lippenstift - die genialen Erfindungen des 20. Jahrhunderts



Die Spielidee

Dieser Spielabend beschäftigt sich mit den kleinen Erfindungen des letzten Jahrhunderts, die heute aus unserem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken sind. Gespielt wird in 3-4 Gruppen. Jede Spielrunde läuft nach dem gleichen Muster ab. Zunächst wird von der Spielleitung der Gegenstand kurz beschrieben. Dann geben alle Gruppen auf vorbereiteten Tafeln ihren Tipp ab, wann der Gegenstand erstmals in heutiger Form von der Öffentlichkeit als nützliche Erfindung anerkannt wurde.

Wenn alle ihren Tipp abgegeben haben, werden die Tafeln hochgehalten und der Spielleiter oder die Spielleiterin nennt die korrekte Jahreszahl. Die Gruppe, die am genauesten geschätzt hat, bekommt 5 in die Spalte „*Faktor*“ vermerkt, die zweitbeste 4 und so weiter. Nun wird ein Spiel erklärt, in dem der beschriebene Gegenstand vorkommt. Die Gruppe, die beim Spiel am besten abschneidet, bekommt 5 in die Spalte „*Ergebnis*“ eingetragen. Die Punktzahl wird nun durch eine einfache Multiplikation der Werte bei „*Faktor*“ und „*Ergebnis*“ errechnet

und bei „Punkte“ eingetragen. Es kann wahlweise nur das aktuelle Ergebnis eingetragen werden und erst am Spielende zusammengezählt werden, oder die Spalte „Punkte“ kann auch den aktuellen Gesamtspielstand anzeigen.

Vorbereitung

Jede Gruppe braucht eine Tafel, um ihren Tipp für die Jahreszahlen

abzugeben. Dies ist am besten eine dünne Sperrholzplatte oder Pressspanplatte im Format DIN A5, die mit einer Wasser abweisenden Folie beklebt wurde. Diese kann natürlich noch mit wasserfesten Stiften verziert werden. Jede Gruppe bekommt nun noch einen wasserlöslichen dicken Filzschreiber und ein/zwei Papiertaschentücher zum Abwischen der Tafeln. Nun muss noch der Spielplan hergestellt werden, der ungefähr so aussehen sollte:

Gegenstand	Gruppe 1			Gruppe 2			Gruppe 3		
	Faktor	Ergebnis	Punkte	Faktor	Ergebnis	Punkte	Faktor	Ergebnis	Punkte
Büroklammer	3	4	12	5	5	25	4	3	12
E-Gitarre	4	4	16/28	3	3	9/34	5	5	25/37
Deoroller	5	3	15/43	3	4	12/46	4	5	20/57

(Beispiel: Punkteverteilung)

Spiele

DIE BÜROKLAMMER

Information

Der Norweger Johann Vaaler ließ sich die Form der Büroklammer patentieren. Es ist bis heute eigentlich nur ein einfaches Stück Draht, das so gebogen wird, dass die Enden das Papier nicht einreißen.

So entwickelte er eine Methode, Zettel und Dokumente in nahezu jedem Büro und Haushalt der Welt zusammenzuhalten. Seit 1900, dem Jahr der Patentierung, wurden Milliarden von Büroklammern produziert.

Spiel

Jede Gruppe bekommt eine Packung mit Büroklammern. Nach dem gemeinsamen Start haben alle 90 Sekunden Zeit, um daraus eine möglichst lange Schlange zusammenzustecken.



DER NASSRASIERER

Information

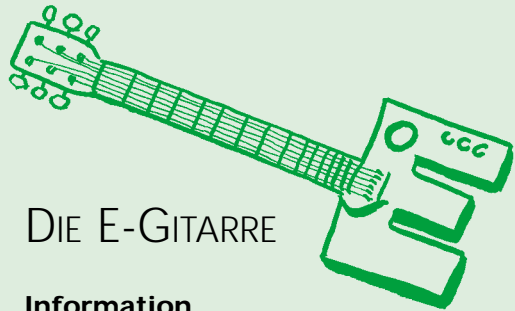
Eines Morgens stand Herr Gillette vor seinem Spiegel und stellte fest, dass man von dem mörderischen Rasiermesser eigentlich nur einen sehr kleinen Teil benutzte. Der größte Teil der Klinge brachte nur das Risiko, sich zu schneiden. So dachte er über ein Rasiermesser nach, das praktisch nur aus dem benötigten Teil Schneide besteht und so auch nur wenig Stahl verbraucht. Die Stahlhersteller sagten einhellig, dass es unmöglich wäre, Stahl herzustellen, der stabil, flach und scharf genug wäre für den geforderten Anwendungszweck. Doch das Wort „unmöglich“ hat bisher nur wenige Erfinder abgeschreckt. So entwickelte er das Teil selbst und meldete 6 Jahre später seinen Rasierer mit auswechselbaren Klingen zum Patent an. Die Produktion folgte ein oder zwei Jahre darauf. Doch am Ende des ersten Produktionsjahres waren gerade mal 51 Rasierer und 168 Klingen verkauft. Alles deutete auf einen riesigen Reifall der genialen Idee hin. Doch bereits im folgenden Jahr stellte sich der erhoffte Erfolg ein. In den USA wurden 90.000 Rasierer abgesetzt.

Jahr: seit 1904 eroberte der Nassrasierer die Badezimmer. 1956 kam die Konkurrenz Wilkinson Sword mit

Klingen aus rostfreiem Stahl auf den Markt, seither übertreffen sich beide immer wieder mit Neuheiten.

Spiel

Für jede Gruppe wird ein Luftballon aufgeblasen und mit Rasierschaum eingeseift. Die Mannschaften sollen nun ihren Ballon auf Kommando fein säuberlich rasieren, ohne ihn dabei kaputt zu machen.



DIE E-GITARRE

Information

Bereits in den 20er Jahren experimentierten viele Blues- und Jazzmusiker mit neuen Sounds, die durch die Verstärkung der Instrumente möglich wurde. Adolph Rickenbacher baute die Electric Vibrola Spanish Guitar, eine Gitarre, an deren Korpus ein speziell entwickeltes Mikrophon angebracht war. Die erste wirkliche E-Gitarre mit Verstärker wurde allerdings erst von

Paul Bigsby angefertigt. Bereits ein Jahr später stellte Leo Fender mit der „Broadcaster“ seine erste E-Gitarre vor. Damit war zu der Zeit, als der Rock'n Roll sich gerade zu einer bedeutenden Musikrichtung entwickelte, auch ein neues Instrument verfügbar, das auch beim Publikum unheimlich gut ankam.

Jahr: Die Geburtsstunde der E-Gitarre wird auf das Jahr 1947 datiert.

Spiel

Musik-Quiz: Auf einer vorbereiteten Cassette sind von zehn aktuellen oder bekannten Songs Ausschnitte zu hören. Jede Gruppe bekommt Papier und Stift und schreibt die zehn Titel auf. Danach wird die Cassette zurückgespult und die einzelnen Songs noch einmal angehört und dabei die richtige Lösung bekannt gegeben.

DER DEOROLLER

Information

Die Verwendung von Parfüms zur Überdeckung von Körpergeruch ist so alt wie die Zivilisation. Mum in Philadelphia hatte bereits 1888 eine deodorierende Creme entwickelt. Sie wurde in Döschen verkauft und mit

den Fingern aufgetragen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen Anti-transpirants auf den Markt. Sie wirkten zwar, waren aber feucht und klebrig, konnten die Haut reizen und Kleidungsstücke schädigen. Weiterentwicklungen führten zu verbesserten Rezepturen. Eine Gruppe englischer Entwickler stieß bei der Suche nach einer praktischen Anwendungsform für die Deodorants auf das Prinzip des Kugelschreibers. Man erkannte rasch, dass das Deo ebenso funktionieren konnte. Mit dem „Ban Roll-on“ kam dann der erste Deoroller in den USA auf den Markt, 3 Jahre später in England unter dem Namen „Rollette“.

Jahr: 1955

Spiel

Es stehen 10 verschiedene Deoroller auf dem Tisch. Der Spielleiter oder die Spielleiterin markiert sich auf beiden Armen insgesamt 6 Stellen und notiert für sich, welcher Deoroller an welcher Stelle verwendet wurde. Die Teams haben nun 2 Minuten Zeit, um durch Geruchsproben herauszufinden, welcher Deo wo verwendet wurde. Die Deos können auch auf ein Stück Stoff oder Papier aufgetragen werden.

DIE THERMOSKANNE

Information

Der schottische Wissenschaftler Sir James Dewar erfand einen doppelwandigen Vakuumbehälter, in dem Heißes heiß und Kaltes kalt blieb. Für den alltäglichen Gebrauch war diese Erfindung aber noch nicht tauglich, da die Lebensmittel eingepackt in den Behälter gelegt werden mussten. Einer seiner Studenten, der Deutsche Reinhold Burger entwickelte daraus ein Isoliergefäß aus Glas, das für die Lebensmittel unbedenklich eingesetzt werden konnte. Er erhielt für dieses neue Produkt das Patent und fand schließlich einen Partner. Die Firma Burger und Aschenbrenner produzierte diese „Flaschen“ zunächst ohne einen Produktnamen. Ein Münchner schließlich erfand den Namen „Thermos“.

Jahr: 1904

Spiel

In 5 Glasschalen ist jeweils Wasser eingefüllt im Temperaturbereich von 0°C bis 55°C. Die Teams sollen von jeder Schale die Temperatur schätzen und diese 5 Werte addieren. Dann wird mit einem Thermometer kontrolliert und das korrekte Ergebnis ermittelt. Wer am nächsten dran ist, erhält die meisten Punkte.

DAS EINWEGFEUERZEUG

Information

Die Firma Dupont hatte als Hersteller von luxuriösen Feuerzeugen das Einwegfeuerzeug Criquet entwickelt und nach der Übernahme der Firma durch Gillette in den USA auf den Markt gebracht. Die Firma BIC, die auch den Kugelschreiber herausgebracht hatte, war ebenfalls mit einem Wegwerfffeuerzeug auf den Markt gekommen. Beide kämpften erbittert um Marktanteile, bis Gillette 1984 die Niederlage anerkannte und Criquet an Swedish Match verkaufte.

Jahr: 1970

Spiel

Auf dem Tisch stehen 25 Teelichter. Auf Zeit werden alle Teelichter mit dem Feuerzeug angezündet, und zwar so, dass nach jedem Teelicht das Feuerzeug an die nächste Person übergeben werden muss. Die benötigte Zeit wird gewertet.

Buchtipp

Diese und noch viele andere geniale Erfindungen des 20. Jahrhunderts wurden in folgendem Buch veröffentlicht:

Hillman, David,
Genial!,
Verlag vgs, Köln 1998
ISBN 3-8025-2621-X

Folgende Erfindungen werden dort beschrieben:

Teemaschine, Staubsauger, Teddybär, Hamburger, Waschmaschine, Waschpulver, Pappbecher, BH, Neonlicht, Kreuzworträtsel, Verkehrsampel, Motorroller, Lippenstift, Dübel, Teebeutel, Küchenmaschine, Haartrockner, Autobahn, Schlauchklemme, Eis am Stiel, Papiertaschentuch, Wattestäbchen, Toaster, Sprühdose, Dampfbügeleisen, Motorsäge, Tiefkühlkost, Scrabble, Mars-Riegel, Monopoly, Parkuhr, Katzenaugen, Sonnencreme, Einkaufswagen, Kugelschreiber, T-Shirt, Bikini, Espressomaschine, Kreditkarte, Polaroidkamera, Mikrowelle, Haarspray, Tetra Pak, Klettverschluss, Wegwerfwindeln, Sekundenkleber, Frischhaltefolie, Pizzaservice, Sicherheitsgurt, Buggy, Workmate, Taschenrechner, Barcode, Schuttrutsche, Post-it-Zettel, Reißverschluss, Heftpflaster, Einwegspritze, Alufolie, Gummihandschuhe, Tesafilm.



der Steigbügel

der Steigbügel

HERBST- LAUB UND MEHR



Der Vorschlag für eine herbstliche Gruppenstunde mit Laubspielen und einem Gesprächsimpuls

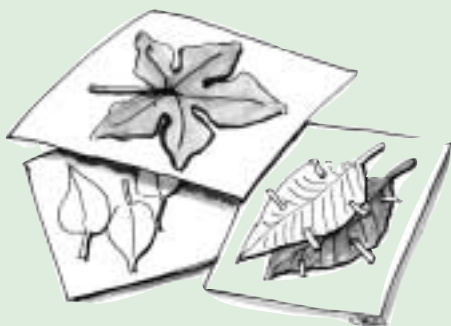
Laubspiele

Die Spielidee

Zu Beginn der Gruppenstunde werden einige Laub-/Blätterspiele im Raum durchgeführt. Eine sich daran anschließende Aktion draußen leitet zu einer Geschichte über, die sich sehr gut als Einstiegsimpuls zu einer Andacht oder einem Rundgespräch zum Thema „Umgang mit Worten“ eignet.

Gruppeneinteilung

Je nach Teilnehmendenzahl werden zwei bis vier Gruppen gebildet. In jeder Gruppe sollten mindestens drei und höchstens fünf Teilnehmer oder Teilnehmerinnen mitspielen. Die Gruppeneinteilung wird ausgelost. In einem Korb liegen verschiedene Laubblätter, nach Anzahl der Teilnehmenden und der Gruppen. Alle, die ein Blatt derselben Art gezogen haben, bilden eine Gruppe.



LAUB-MEMO-SPIEL

Vorbereitung

Jeweils drei Blätter von fünfzehn bis zwanzig verschiedenen Laubbäumen (auch farblich ähnlich aussehend), werden gepresst und einzeln auf neutrale Postkarten geklebt. Zu Beginn des Spiels werden die Karten verdeckt in der Raummitte auf den Boden gelegt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sitzen gruppenweise um die verdeckten Karten herum.

Spielablauf

Abwechselnd dürfen die Gruppen jeweils drei beliebige Karten aufdecken. Wer alle drei Karten mit derselben Blätterart gleichzeitig aufdeckt, darf die 3er-Gruppe behalten und erneut drei beliebige Karten aufdecken. Wenn keine 3er-Gruppe aufgedeckt wird, werden alle drei Karten wieder verdeckt und die nächste Gruppe kommt an die Reihe. Gesiegt hat die Gruppe, die die meisten 3er-Gruppen aufdeckt.

Variationen

Das Spiel eignet sich sehr gut als Einstiegsspiel, da sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konzentrieren müssen. Es fördert das Miteinander in der Gruppe, da eine Gruppe desto erfolgreicher ist, als sie koordiniert, wer sich die einzelnen Lageorte merkt. Das Spiel wird schwieriger und anspruchsvoller, wenn die Karten ohne Raster auf dem Boden verteilt werden. Regelmäßig sollten die Karten jedoch wieder rasterförmig auf den Boden gelegt werden. Gegen Ende des Spiels kann es nötig werden, die Spielregel in der Weise zu ändern, dass beim Aufdecken einer Dreiergruppe sofort die nächste Gruppe an die Reihe kommt. Andernfalls besteht die Gefahr, dass eine Gruppe zum Schluss „*abräumt*“.

Tipp: Die Herstellung des Laub-Memo-Spiels ist mit einem gewissen Aufwand verbunden. Dieser lohnt sich jedoch schon deswegen, weil sich das Laub-Memo-Spiel auch anderweitig einsetzen lässt. Wer die Mühe für die Herstellung der Version mit Original-Laub scheut, kann auch aus einem Lexikon verschiedene Blattformen herauskopieren, vergrößern und auf Karten kleben.

LAUB-LEGE-SPIEL

Vorbereitung

In einer Kiste werden etwa 100 verschiedene Laubblätter gesammelt. Auf kleinen Kärtchen stehen die Namen eines Gegenstands, der mit den Laubblättern gelegt werden kann. Folgende Begriffe werden vom Verfasser vorgeschlagen: Auge, Birne, Pfeil, Schlange, Haus, Mond, Tisch, Baum, Blume, Krone, Leiter, Stuhl, Sonne. Die Teilnehmer sitzen gruppenweise im Kreis. Die Schachtel steht in der Raummitte auf dem Boden.

Spielablauf

Abwechselnd bestimmt jede Gruppe einen Mitspieler oder eine Mitspielerin, der oder die in der Raummitte mit den Laubblättern einen Gegenstand legen muss. Das Kärtchen mit dem zu legenden Gegenstand wird so gezeigt, dass die Anderen die Bezeichnung nicht lesen können. Während der Gegenstand mit den Blättern dargestellt wird, müssen die anderen Gruppenmitglieder den Gegenstand möglichst schnell erraten. Die anderen Gruppen sehen zu. Sieger ist die Gruppe, die ihre Begriffe insgesamt am schnellsten errät.



LAUB-LOTTO-SPIEL

Vorbereitung

In die Mitte des Raumes werden etwa 30 getrocknete Laubblätter gelegt. Auf einem Blatt befindet sich auf der verdeckten Seite ein goldener Aufkleber. Auf drei Blättern befindet sich auf der verdeckten Seite ein roter Aufkleber. Die Teilnehmenden sitzen gruppenweise im Kreis um die Blätter herum.

Spielablauf

Die Gruppen dürfen nun der Reihe nach ein beliebiges Blatt ziehen. Die Gruppe, die ein Blatt mit einem roten Aufkleber zieht, scheidet (für diese Runde) aus. Die Gruppe, die das Blatt mit dem goldenen Aufkleber zieht, hat gewonnen. Sobald alle Gruppen bis auf eine ein Blatt mit einem roten Aufkleber gezogen haben, hat diese ebenfalls gewonnen.

Hinweise

Bei diesem Spiel ist besonders auf einen zügigen Spielfluss zu achten. Wenn das Spiel mehrmals hintereinander gespielt wird, sollten nur Blätter einer Art verwendet werden. In den weiteren Runden verliert das Spiel dann zunehmend den Charakter eines reinen Glücksspiels, wenn es den Teilnehmenden gelingt, die markierten Blätter wiederzuerkennen.



LAUB-WURF-SPIEL



Vorbereitung

An einer Wand des Raums werden mit Teppichklebeband mehrere Hartschaum oder Styroporplatten befestigt. Auf den Platten (mindestens 20 mm dick) werden etwa 30 unterschiedlich große Laubblätter jeweils mit einer Reißzwecke befestigt. Die

Teilnehmenden stellen sich entlang der gegenüberliegenden Wand auf.

Spielablauf

Mit Wurf Pfeilen muss auf die Blätter geschossen werden. Alle Mitspielenden haben drei Würfe. Für jeden Treffer erhält die jeweilige Gruppe Punkte. Größere Laubblätter (wie beispielweise ein Ahornblatt) werden mit weniger Punkten bewertet als kleinere Laubblätter (wie beispielsweise ein Birkenblatt). Gesiegt hat die Gruppe, die insgesamt die meisten Punkte erzielt.

Hinweise

Da dieses Spiel mit spitzen Wurf Pfeilen (Dartpfeilen) gespielt wird, ist seitens der Spielleitung besonders darauf zu achten, dass niemand im Schussfeld steht. Die Plattenfläche muss entsprechend groß sein, damit die Wände nicht beschädigt werden. Aus Sicherheitsgründen und im Interesse eines zügigen Spielablaufs sollten alle Würfe direkt hintereinander ausgeführt werden und erst anschließend die Pfeile insgesamt wieder entfernt werden.



LAUB-SAMMEL-AKTION

Vorbereitung

Während die bisherigen Spiele drinnen durchgeführt werden, findet die Laub-Sammel-Aktion draußen (im Freien) statt. Jede Gruppe bekommt einen Plastiksack. Die Spielleitung kündigt einen „*Rekord-Versuch*“ an: Es geht darum, möglichst schnell „*1000 Blätter*“ einzusammeln.

Spielablauf

Die Gruppen müssen nun versuchen, möglichst schnell auf dem Boden herumliegende Blätter einzusammeln und in den Sack bzw. die Tüte zu stecken. Sieger ist die Gruppe, die ihren Sack am schnellsten gefüllt hat.

Hinweis

Die Größe des Sackes ist von der zur Verfügung stehenden Laubmenge abhängig. Die Gruppen sollten ihren Sack in jedem Fall innerhalb von etwa 3 bis 5 Minuten füllen können.

Die gefüllten Säcke werden zur Illustration und Demonstration der Andacht benötigt.

VERKÜNDIGUNG

„Umgang mit Worten“

Vorbemerkung

Als Einstieg für eine zum Thema passende Andacht oder für ein Rundgespräch bietet sich die nachfolgende Vorlesegeschichte „Herbstlaub“ an. Mit wenigen Worten wird an das, was die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im bisherigen Verlauf der Gruppenstunde erlebt haben, angeknüpft und ein Thema angerissen, von dem jeder betroffen ist: Was rede ich? Wie rede ich? Wem sage ich was?



Vorlesegeschichte: Herbstlaub

Ein Mann hatte über seinen Nachbarn eine hässliche Verleumdungsgeschichte in Umlauf gebracht. Nach einiger Zeit tat es ihm leid und er bat ihn um Verzeihung. *„Gewiss verzeihe ich dir“*, sagte sein Nachbar, *„aber weil du mir damals so weh getan hast, möchte ich dich jetzt um einen Gefallen bitten!“* „Gern“, rief der Mann erleichtert. *„Fege doch in meinem Hof die Blätter zusammen und tu sie in diesen Sack“*. Der Mann dachte, dass es sich um eine Art Wiedergutmachung handelte und tat, wie ihm geheißen war. Sorgfältig fegte er alles zusammen und brachte seinem Nachbarn den gefüllten Sack. *„So“*, sagte der Nachbar *„ich möchte dich noch um einen Gefallen bitten, geh jetzt langsam durch das Dorf und streue alle drei Schritte ein paar Blätter aus und dann steig auf den Kirchturm, wo die Glocken hängen, und schütte den Rest dort oben auf das Dorf hinab. Dann komm wieder zu mir!“* Etwas verwundert tat er auch dies und stand nach einer Stunde mit dem leeren Sack vor der Tür des Nachbarn. *„Schön“*, meinte der Nachbar freundlich, *„jetzt gehe durch das Dorf und sammle alle ausgestreuten Blätter wieder zusammen, aber sieh zu, dass keines fehlt.“* Der Mann starrte ihn erschrocken an und sagte: *„Das ist unmöglich! Der Wind hat die Blätter in alle Richtungen zerstreut.“* *„Siehst du“*, antwortete der Nachbar, *„so ist es auch mit deinen bösen Worten gegangen. Wer kann sie wieder einsammeln und zurücknehmen und ihre Wirkung ungeschehen machen? Denke in Zukunft an diese Blätter, bevor du Worte ausstreust!“*

Vorschläge zur Gestaltung

Besonders anschaulich und erlebbar wird die Vorlesegeschichte, wenn die Gruppe nach der Laub-Sammel-Aktion gemeinsam die Laubsäcke packt und dann den Kirchturm besteigt. Auf dem Kirchturm kann dann an passender Stelle einer der Laubsäcke entleert werden. Dabei wird für jeden sichtbar und erlebbar, wie schnell sich die Blätter zerstreuen und man die einzelnen Blätter

aus den Augen verliert. Um Ärger zu vermeiden, ist die Aktion mit den Verantwortlichen der Kirche zu besprechen.

Vertiefung

Vorschlag für die Gestaltung einer Kurzandacht

- Auf dem Kirchturm sammelt sich die Gruppe um den Mitarbeiter.

Er liest entweder die Vorlesegeschichte vor oder (besser) erzählt sie mit eigenen Worten frei nach. Das Erzählen bzw. Vorlesen wird an der Stelle, an der der Nachbar den Mann bittet, den gefüllten Laubsack auszuleeren, kurz unterbrochen, in dem einer der mitgebrachten Laubsäcke ausgeschüttet wird. Anschließend wird die Geschichte weiter vorgelesen bzw. nacherzählt.

- Im Anschluss an die Geschichte kann der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin entweder ein passendes persönliches Erlebnis erzählen und die Teilnehmenden auf andere Weise zu einem verantwortlichen Umgang mit dem gesprochenen Wort ermutigen.
- Geschlossen werden kann mit dem Vorlesen von Jakobus 3,1-12 (entweder ganz oder einen oder mehrere ausgewählte Verse) und einem Gebet.

Vorschlag für die Gestaltung eines Rundgesprächs

- Begonnen wird wie bei der Kurzversion auf dem Kirchturm. Nach der Geschichte begibt sich die Gruppe zurück in den Gruppenraum.
- Im Gruppenraum erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

zunächst Gelegenheit zum „*brainstorming*“ - mäßig alles zusammenzutragen, was ihnen im Zusammenhang mit der Geschichte an Gedanken, Erlebnissen, Erfahrungen, Zitaten usw. einfällt. Die einzelnen Beiträge werden stichwortartig auf einem großen Plakat festgehalten.

- Anschließend werden Kleingruppen gebildet zum Thema „*Was sagt die Bibel über unser Reden*“. Jede Kleingruppe erhält einige Bibelstellen zum Nachschlagen. In den Kleingruppen tragen die Einzelnen zusammen, was sie aus den Bibelstellen zum Thema erfahren können. Weiter sollen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gedanken machen, wie sie sich vor den Gefahren der Zunge ganz konkret und praktisch bewahren und schützen können. Jede Kleingruppe erhält andere Bibelstellen. Falls mehr als drei Kleingruppen gebildet werden, werden dieselben Bibelstellen gleichzeitig von mehreren Kleingruppen bearbeitet.

Folgende Bibelstellen eignen sich:

- Sprüche 10,18-21
„Wo viel Worte sind, da geht's ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen im Zaum hält, ist klug. Des Gerechten Lippen erquickten viele ...“

- Sprüche 13,3
„Wer seine Zunge hütet, bewahrt sein Leben; wer aber mit seinem Maul herausfährt, über den kommt Verderben.“
- 1. Timotheus 6,20f.
„... Bewahre, was dir anvertraut ist, und meide das ungeistliche lose Geschwätz...“
- 2. Timotheus 2,16f.
„... Halte dich fern von ungeistlichemlosem Geschwätz; denn es führt mehr und mehr zu ungöttlichem Wesen ...“
- Jakobus 3,1-12
„... Wer sich aber im Wort nicht verfehlt, der ist ein vollkommener Mann und kann den ganzen Leib im Zaum halten. ... So ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. ... Mit ihr loben wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind. Aus einem Munde kommt Loben und Fluchen. Das soll nicht so sein, liebe Brüder. ...“

In einer anschließenden Plenumrunde tragen die einzelnen Kleingruppen ein oder zwei Punkte vor, die in ihrem Gespräch wichtig waren. Die genannten zentralen Aussagen der Bibelstellen werden wieder auf einem Plakat festgehalten. Auf einem anderen Plakat werden die genannten Tipps und Hilfestellun-

gen stichwortartig festgehalten. Eines der Ziele der Beschäftigung mit dem Thema ist es, ein Bewusstsein für einen künftigen verantwortlichen Umgang mit den eigenen Worten zu schaffen. Mit diesem Prozess geht regelmäßig einher, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer (und selbstverständlich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) an vergangene Ereignisse erinnert werden, an denen sie konkret schuldig geworden sind. Gegen Ende des Rundgesprächs sollte deshalb auch dazu ermutigt werden, diese Schuld vor Gott zu bekennen, sich Vergebung konkret zusprechen zu lassen und (wo möglich) auch den Verletzten um Vergebung zu bitten. Als Hilfestellung hierfür können kopierte Blätter ausgeteilt werden, auf denen alle festhalten können, wo sie Gott um Vergebung bitten möchten bzw. bei wem sie sich persönlich entschuldigen möchten.

Das Rundgespräch endet mit einer Gebetsgemeinschaft oder einem Abschlussgebet der Mitarbeiterin oder des Mitarbeiters.

Weitere hilfreiche Zitate zum Nachdenken:

„Was du ins Ohr geflüstert hast, wird tausend Meilen weit gehört.“
 (aus China)



„Rutsch lieber mit dem Fuß aus als mit der Zunge!“ (aus Bulgarien)

„Der Mensch hat zwei Ohren und einen Mund, damit er doppelt so viel hören wie sprechen kann.“ (Volksmund)

„Bevor du sprichst, denk siebenmal darüber nach.“ (von den Philippinen)

„Wie vieles Kratzen der Haut schadet, so schadet vieles Schwatzen dem Herzen.“ (aus Russland)

Zum Schluss

Die Geschichte kann und darf vor allem im Hinblick auf bereits gesprochene Worte nicht so verstanden werden, dass jeder Versuch einer „Wiedergutmachung“ wegen seiner Unmöglichkeit zwecklos ist. Andererseits darf dieses menschliche Unvermögen auch nicht verkürzt zu der Lösung führen, dass in solchen Fällen sowieso nur noch die Vergebung hilft. Auch an dieser Stelle gilt es, die Spannung in Wort und Tat aufrechtzuerhalten, die das gesamte Evangelium durchzieht: Vergebung und ewiges Leben ist zwar unbezahlbar („*unsere Entschuldung kostet Jesus sein Leben*“), gibt es aber gratis („*allein aus Gnade*“). Aber Gnade ist andererseits auch nie billige Gnade. Umkehr und Buße hat auch ihren Preis. Und sei es nur, dass uns unsere Schuld ernstlich leid

tut und wir das uns mögliche unternehmen, um Verletzungen zu heilen. Beim Umgang mit der Geschichte und dabei vor allem bei der Verkündigung ist es daher wichtig, beide Seiten der Medaille zu betrachten und „auf keiner Seite vom Pferd herunterzufallen“.

der Steigbügel

der Steigbügel

der Steigbügel

DAS SCHWARZER-PETER-DETEKTIVSPIEL



Material

Quartettkarten

Für das Spiel werden 40 Quartette benötigt (insgesamt 160 Karten). Diese können aus bestehenden Spielen genommen werden oder durch Kopieren von einzelnen Konterfeis, die dann auf Karten geklebt werden, hergestellt werden. Von einem Quartett werden drei Karten weggenommen. Die verbleibende einzelne Karte ist der „Schwarze Peter“. Wir können auch gerne un-

sere Kopiervorlagen zur Verfügung stellen. Diese müssen lediglich noch auf Karton geklebt werden, und fertig. Anfordern unter jungenschaft.beutelsbach@web.de oder Eckart Hubschneider (Tel. 07151/996999)

Spielgeld

Pro Gruppe werden 10 Chips benötigt, die jeweils 1 \$ wert sind. Die Basisstation benötigt ebenfalls eine ganze Menge Chips.

Gruppeneinteilung

Die Gruppe wird in 3-6 Kleingruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt am Anfang 10 Karten und 10 \$ Startkapital. Dabei ist darauf zu achten, dass jede Gruppe gleiche Startkonditionen bezüglich der Karten hat, z. B. jede Gruppe hat bereits zu Anfang ein Doppel. Am Zielort wird eine Basisstation eingerichtet. Dort werden im Verlauf des Spiels die Karten abgegeben.

Spielverlauf

Zu Beginn des Spiels verteilen sich fliegende Händler im Spielgebiet. Aufgabe der Gruppen ist nun, ihre Quartette zu vervollständigen und gegen Geld abzugeben.



Mit dem Geld können sie für 2 \$ bei den fliegenden Händlern im Ort eine neue Karte erstellen. Bei einem fliegenden Händler können maximal immer nur 2 Karten auf einmal erstanden werden. Außerdem muss erst eine andere Gruppe den gleichen Händler aufgesucht haben, bis dort wieder Karten eingekauft werden können. Sie dürfen die Karten allerdings nicht herausuchen, sondern der Händler gibt ihnen seine jeweils oberste Karte.

Für 2 gleiche Karten, die sie an der Basisstation abgeben, bekommen sie 4 \$, geben sie zwei Doppel ab bekommen sie bereits 9 \$, für ein Quartett (= 4 Gleiche) erhalten sie 12 \$.

Die Basisstation fungiert auch als Tauschbörse, sie können dort eine Karte, die sie selbst bestimmen, gegen die oberste Karte eines 3 Karten hohen Stapels umtauschen. Dazu legen sie ihre abgegebene Karte unter den Stapel. Auf einer Liste notiert ein Mitarbeiter dann den Zeitpunkt, die Reihenfolge und den Gruppennamen, um die Karten im Stapel eindeutig zuordnen zu können. Auch kann dadurch die Regel eingehalten werden, dass immer zuerst eine andere Gruppe die Tauschbörse genutzt hat, sowie ein zeitlicher Abstand von 3 Minuten eingehalten wird, bevor die gleiche Gruppe wieder die Tauschbörse aufsucht.

Im Spiel befindet sich auch eine Karte, die nur einfach vorkommt, der Schwarze Peter. Wer diese Karte am Ende besitzt, bekommt einen Punktabzug (12 \$). Der Schwarze Peter gilt auch dann im Besitz einer Gruppe, wenn er noch auf dem Tauschbörsenstapel liegt. Deshalb ist es wichtig, Zeitpunkt, Reihenfolge und den Gruppennamen aufzuschreiben, damit zum Ende des Spiels eindeutig klar ist, wem diese Karte gehört. Zu Anfang ist nicht bekannt, welche Karte den Schwarzen Peter darstellt, doch sollte eine Gruppe meinen, ihn zu kennen, so kann sie versuchen, ihn an der Tauschbörse abzustoßen. Möglich und sicher auch empfehlenswert ist selbstverständlich der Handel mit anderen Gruppen. Wobei aus marktwirtschaftlicher Überlegung zum einen Angebot und Nachfrage einen Preis bestimmen (\$ oder Karten), zum anderen ein Deal im Allgemeinen nur bei einer Zufriedenstellung beider Parteien zu Stande kommt.

Gewonnen hat die Gruppe, die am Ende, nach Abzug der Strafpunkte des Schwarzen Peters, noch am meisten Geld besitzt.

Anmerkung

Dieses Spiel war für eine Gruppe mit ca. 12 Leuten konzipiert, die in 6 Gruppen zu je 2 Personen aufgeteilt

waren. Sollte es für größere Gruppen eingesetzt werden, so ist es empfehlenswert, entweder die Anzahl der Quartette zu erhöhen, oder die eingetauschten und somit an der Basisstation abgegebenen Karten wieder ins Spiel zu bringen. Auch die Anzahl der Händler muss dann natürlich erhöht werden. Für kleinere Gruppen kann man die Quartettanzahl entsprechend nach unten korrigieren, ist aber nicht unbedingt notwendig.

Sollte man merken, dass das Spiel nicht in Gang kommt, so kann man jeder Gruppe eine einmalige Schenkung (z.B. 5 \$) an der Basisstation zukommen lassen, was aber eigentlich nicht notwendig sein dürfte!



DIE WEIHNACHTS-BÖRSE



Eine Wichtelaktion für Gruppen mit besonderer Note

Idee

In vielen Gruppen wird in der Advents- und Weihnachtszeit gewichtet. Während beim klassischen Wichteln jeder Teilnehmer oder jede Teilnehmerin ein Geschenk für eine vorher bestimmte oder durch Los zu ermittelnde andere Person mitbringt, bleibt bei der Weihnachtsbörse bis zuletzt spannend, wer welches Geschenk letztlich behalten darf.

Da als Geschenke ausschließlich bereits gebrauchte, jedoch noch brauchbare Gegenstände verwendet werden, ist die Weihnachtsbörse eine kreative Möglichkeit, sich gegenseitig zu beschenken ohne zu kaufen.

Die Weihnachtsbörse eignet sich besonders als Programmpunkt im Rahmen einer Weihnachtsfeier, kann aber selbstverständlich auch sonst im Jahreslauf ohne den besonderen weihnachtlichen Bezug durchgeführt werden.

Vorbereitung / Ankündigung

In der letzten Gruppenstunde vor der Weihnachtsbörse erhalten die Gruppenmitglieder folgende Aufgabenstellung:

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen zur Weihnachtsbörse einen gebrauchten Gegenstand



mitbringen. Bei dem Gegenstand soll es sich um eine Sache handeln, die man selbst nicht mehr braucht, die jedoch eine andere Person noch gebrauchen kann. Der Gegenstand soll möglichst kreativ verpackt mitgebracht werden. Es lohnt sich, sich Gedanken zu machen, denn die Geschenke mit dem kreativsten (gagigsten) Inhalt sowie mit der kreativsten Verpackung werden prämiert.

Hinweise

Anders als beim klassischen Wichteln soll das Geschenk nicht extra gekauft werden. Die Weihnachtsbörse lebt davon, dass sich jede und jeder Gedanken macht, welche ihm oder ihr gehörende Sache nicht mehr benötigt wird, über die sich aber jemand anders freuen könnte. Wer sicherstellen möchte, dass alle mit einem entsprechenden Geschenk kommen, verschickt am besten schriftliche Einladungen, auf denen die Aufgabenstellung abgedruckt ist.

Material

- schriftliche Einladungen zur Weihnachtsfeier mit Aufgabenstellung an alle Teilnehmenden
- großer Schaumstoffwürfel (notfalls auch ein normaler Würfel zusammen mit einem Tablett, auf dem gewürfelt werden kann)
- Preis für das Geschenk mit der kreativsten Verpackung (Vorschlag: T-Shirt, Mütze oder Tuch)
- Preis für das Geschenk mit dem kreativsten Inhalt (Vorschlag: exklusive Chips-Tüte, Flasche mit gutem Getränk)

Ablauf

Die Weihnachtsbörse beginnt damit, dass alle ihr Geschenk auf einen Tisch in der Mitte stellen. Die Gruppe sitzt im Kreis um den Tisch. In einer ersten Runde wird reihum mit einem großen Schaumstoffwürfel gewürfelt. Der oder die Jüngste beginnt. Wer eine „6“ würfelt, darf ein Geschenk auswählen und auspacken.

Die nächste Person, die eine „6“ würfelt, darf nach Wahl entweder eines der noch auf dem Tisch stehenden Geschenke auswählen und auspacken oder ein bereits ausgepacktes Geschenk von einer anderen Person abnehmen. Dem dritten

Besitzer oder der dritten Besitzerin des Geschenks kann das Geschenk nicht mehr abgenommen werden. Teilnehmende, die bereits bzw. gerade ein Geschenk haben, setzen beim Würfeln aus. Die erste Spielrunde endet, wenn alle ein Geschenk erhalten haben.

Anschließend stellt die Spielleitung nun in einer zweiten Runde die Frage, wer mit seinem Geschenk unzufrieden ist und dieses in einer „Risiko-Runde“ eintauschen möchte. Alle Tauschwilligen stellen ihr Geschenk zurück auf den Tisch. Im Raum wird ein Stuhl aufgestellt. Entsprechend der bekannten „Reise nach Jerusalem“ wird nun (weihnachtliche!) Musik gespielt. Die Tauschwilligen laufen nun im Kreis um diesen Stuhl herum. Nach einer bestimmten Zeit unterbricht die Musik. Die Teilnehmenden versuchen den Stuhl zu ergattern.

Hinweis: Anders als bei der Original - „Reise nach Jerusalem“ wird nicht in jeder Runde ein Stuhl weggenommen, sondern steht die ganze Zeit über nur ein Stuhl da.

Wer zuerst auf dem Stuhl sitzt, darf sich jetzt eines der auf dem Tisch stehenden Geschenke aussuchen und endgültig behalten. Die zweite Spielrunde endet wiederum, wenn alle Tauschwilligen endgültig ihr Geschenk erhalten haben.

Hinweis: Sofern alle nach der ersten Runde mit ihrem Geschenk zufrieden sind, besteht kein Bedarf für die Durchführung einer zweiten Runde. In diesem Falle entfällt die „Risiko-Runde“.



Zum Schluss der Weihnachtsbörse findet in einer dritten Runde noch eine Prämierung des kreativsten (gagigsten) Geschenks und der kreativsten Verpackung statt. Der Sieger oder die Siegerin dieser beiden Wertungen kann entweder durch die Spielleitung als Schiedsgericht oder durch Abstimmung unter allen Teilnehmenden ermittelt werden. Die Preise für die prämierten Geschenke sollten einen gewissen Bezug zur Wertung haben. Vorgeschlagen wird als Preis für die kreativste Verpackung eine nette Verpackung für sie oder ihn, beispielsweise ein T-Shirt, eine Mütze oder ein Tuch. Das kreativste bzw. gagigste Geschenk wird mit etwas ausgezeichnet, das einen „guten Inhalt“ auszeichnet, beispielsweise mit einer Tüte edler Chips oder einem coolen Getränk.

Koch- DUELL



Beim Kochduell können Jugendliche ihre Kochkünste präsentieren. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist dieser Programmpunkt eine tolle Abwechslung, da sie einmal von den Jugendlichen verwöhnt werden. Immer drei Jugendliche zusammen bilden eine Kochgruppe. Diese Kochgruppe sollte sich für das Kochduell ein tolles Essen überlegen, das sie selbst in der nächsten Gruppenstunde zubereitet.

Folgende Bedingungen werden den Jugendlichen in der Gruppenstunde vor dem Kochduell bekannt gegeben:

- Das Essen sollte für 4 Personen reichen (Kochgruppe + eine Person von der Jury)
- Die Zutaten für die Mahlzeit sollten gesamt nicht mehr als 9-10 DM kosten (pro Person ca. 3 DM) und sollten gekauft werden (Kassenzettel mitbringen!)
- Jede Kochgruppe bringt ihre Zutaten, Töpfe und spezielle Geräte selbst mit (je nach Ausstattung der Küche des Gemeindehauses)
- Die Kochzeit beträgt 30 min.

Während die Jugendlichen kochen, dekorieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Tisch. Als Tischdecke kann eine Rolle Papier verwendet werden, auf der Platzdeckchen und Namensschilder gemalt werden. Dazu gibt es natürlich schön gefaltete Servietten.

Ist jede Kochgruppe mit ihrem Essen fertig, wird zusammen gegessen.

Die Jury (Mitarbeiter) bekommt von jeder Kochgruppe ein Essen serviert und bewertet dies nach folgenden Kriterien:

- Vorgegebener Preis eingehalten (Kassenzettel nachkontrollieren)
- Geschmack
- Kochzeit eingehalten
- Ausreichende Menge
- Tellerdecoration

Als Preise können goldene Kochlöffel, Kochhauben, witzige Küchenschürzen oder originelle Topflappen verliehen werden. Als kleine Belohnung übernehmen die Mitarbeitenden den Abwasch des benutzten Geschirrs.

Kulinarische Köstlichkeiten - nicht nur für die Weihnachtsfeier



Sobald „Kochen“ auf dem Programm steht, sind unsere jugendlichen Feuer und Flamme, vor allem die Jungs. Waffeln, Fladenbrote und die köstlichen „Tuna Fettucine“ sind gemeinsam schnell gemacht und schmecken sehr lecker. Ihr könnt dabei den besten Beweis erbringen, dass das geflügelte Sprichwort „Viele Köche (und Köchinnen) verderben den Brei“ absolut falsch ist.

- Gewürze nach Belieben: Paprika, Pfeffer, Oregano, Basilikum...
- 2 Becher Schmand

Zutaten B

- halbe Dose Mais
- 4 Scheiben Schinken
- 4 Scheiben Salami
- halbe Paprika
- 1 Tomate

Hinweis: Die Zutaten B sind variabel. Es können zusätzliche Zutaten verwendet werden (z. B. Ananas, Zwiebeln...), oder auch Zutaten weggelassen werden (z. B. Mais, oder nur Schinken und keine Salami). Die Belegung kann ganz nach Wunsch und Geschmack erfolgen, und es können auch jedes Mal neue Zusammenstellungen ausprobiert werden - der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt...

PIZZA-FLADENBROT

Rezept für jeweils 6 Personen

Zutaten A

- 1 Fladenbrot
- ca. 250 g geriebener Käse (z.B. Gouda, Emmentaler)

Zubereitung

Zuerst das Fladenbrot vorsichtig halbieren, so dass man zwei flache Fladenbrotscheiben vor sich liegen hat. Auf jede Fladenbrothälfte wird ein Becher Schmand verteilt und gut verstrichen.

Schinken, Salami, Paprika und Tomate klein schneiden und würfeln (die Tomate kann auch in dünne Scheiben geschnitten werden), dann zusammen mit dem Mais und dem geriebenen Käse auf den beiden Fladenbrothälften verteilen. (Bitte obigen Hinweis bei „Zutaten B“ beachten!)

Am Ende ganz nach Belieben würzen.

Bei 200 Grad im Backofen backen, bis das Fladenbrot knusprig und der Käse verlaufen ist, ca. 10-15 Minuten, je nach Leistung des Backofens. Zum Servieren in kuchengroße Stücke schneiden und verzehren, solange das Fladenbrot noch warm ist - doch dies wird kein Problem sein...

SCHLEMMERMAHL

„TUNA FETTUCINE“

(Nudeln mit Thunfisch-Käse-Soße)

Zutaten für ca. 10 Personen:

- 3 kleine Zwiebeln
- 6 Esslöffel Margarine oder Butter
- 3 Packungen Philadelphia-Käse
- 450 ml Milch
- Gewürze (Salz und Pfeffer)
- 3 Dosen Thunfisch
- Parmesankäse (Menge je nach Geschmack)
- ca. 1 kg Nudeln (Form nach Belieben, z. B. Hohlnudeln, Spiralnudeln, Bandnudeln, Farfalle...)

Zubereitung

Nudelwasser aufsetzen und die Nudeln kochen, in der Zeit die Soße herstellen:

Die Zwiebeln in kleine Würfel schneiden, den Thunfisch abtropfen und zerkleinern.



Die Zwiebeln im Fett dünsten (glasig, nicht braun), den Käse dazugeben, Milch, Salz und Pfeffer. Immer umrühren, bis die Masse schön glatt ist (leicht kochen).

Dann den Thunfisch und den Parmesankäse zugeben, aufkochen lassen.

In der Zwischenzeit müssten auch die Nudeln fertig sein, und der Tisch ist hoffentlich auch schon gedeckt: Guten Appetit!

Tipp: Wenn die Gruppe sehr groß ist, wie wäre es dann mit einem frisch-fruchtigen Obstsalat als Nachtisch? Man kann damit nochmals einige „Köchinnen und Köche“ beschäftigen, und gegen einen Nachtisch hat normalerweise niemand etwas einzuwenden.

KÄSE-SCHINKEN-WAFFELN

Zutaten A

125 g Fett, 4 Eier, 250 g Mehl, 2 Teelöffel Backpulver, 1/8 l lauwarmes Wasser

Zutaten B

125 g gekochter Schinken, 140 g Gouda, 1 Essigurke, 1 kleine Zwiebel, Paprika, Pfeffer, Salz, evtl. Kräuterbutter zum Bestreichen
Dieses Rezept ergibt ca. 8 Waffeln!



Zubereitung der Waffeln

Aus den „Zutaten A“ einen Rührteig herstellen. Falls der Teig zu fest ist, etwas Wasser zugeben.

Den Schinken ganz klein schneiden, ebenso die Essiggurke und die Zwiebel. Den Käse fein raspeln. Diese Zutaten nun unter den Rührteig mischen, mit Paprika, Pfeffer und Salz würzen, ganz nach Geschmack.

Jetzt müssen die Waffeln nur noch ausgebacken werden - übrigens: ganz frisch aus dem Waffeleisen schmecken sie am besten, und bestrichen mit Kräuterbutter wird's „Gourmet-mäßig“ ...

Tip: Es ist am sinnvollsten, wenn alle zuerst bei der (genügenden Menge!) Herstellung des Teiges mithelfen und danach das Schlemmermahl beginnt, und zwar so, dass - je nach Größe der Gruppe - genügend Waffeleisen bereitstehen und jeder sich seine Waffel selbst macht. Dies verhindert, dass einer nur am Backen ist und gar nichts von dem Essen hat. Natürlich können die Waffeln auch in kleine Stücke geteilt werden, wenn nur wenig Waffeleisen und viele hungrige Mäuler zu stopfen sind.

Übrigens - heiße Schokolade schmeckt ganz prima dazu und dem Abwandeln und Erweitern der „Zutaten B“ steht natürlich nichts im Wege, z. B. in Würfel geschnittene Champignons, Paprika, Salami, Pizzagewürz...

Also, viel Spaß, frei nach dem Motto: *„Es gibt viel zu tun - Backen & Braten wir's an!“* wünscht euch Sybille Kalmbach

AUF DEN SPUREN WERNHER VON BRAUNS



Bauanleitung für Modellraketen

Bau und Start von Modell-Raketen zählen ohne Zweifel zu den Höhepunkten des Gruppenprogramms. Spätestens wenn die Raketen zischend und qualmend in die Höhe steigen, wird auch den Letzten noch klar, dass sich der Einsatz von Zeit



und Kraft gelohnt hat. Mit der Bauanleitung möchten wir euch viele faszinierende Starts ermöglichen - denn dieses Modell kehrt bei sachgemäßem Betrieb wieder zur Erde zurück und kann erneut starten.

Und so wird's gemacht

Zuerst werden die Röhren gefertigt. Dazu wickeln wir das mit Klebestift bestrichene DIN-A4 - Blatt um ein 20 mm dickes Rundholz. Um ein Ankleben an das Holz zu verhindern, wird ein Streifen des Papiers nicht bestrichen. So entsteht eine Papierröhre von 21 cm Länge.

Material für eine Rakete

- 1 Blatt Papier (DIN-A4)
- Pappe ca. 21x10 cm
- Rundholz, Durchmesser: 2 cm, ca. 5 cm lang
- Dicker Trinkhalm mit Biegefallen
- Holzschraube
- etwas Schnur
- Plastikfolie oder Spinnaker-Nylon
- Ein Stückchen Baumwolltuch oder Spezialwatte
- Treibsatz

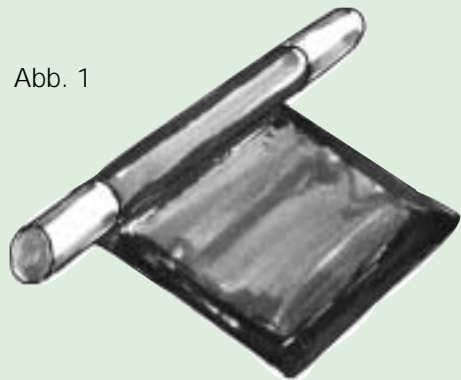
Für alle:

- Diverse Klebstoffe und Bänder
- Rundholz, 20 mm
- Rundstahl, 4 mm
- ein Stück Blech

Werkzeug:

- Schere
- Messer
- Feuer

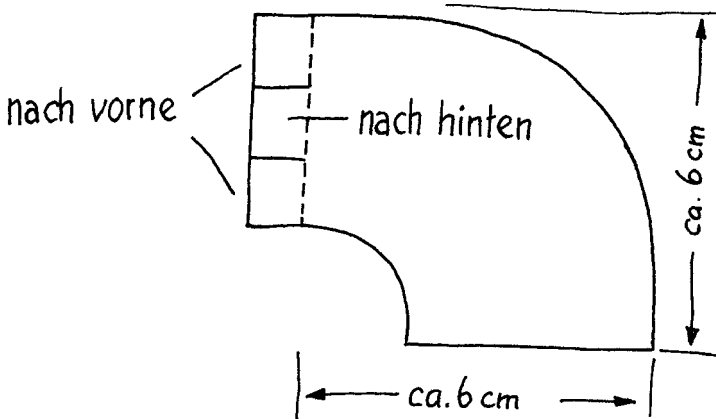
Abb. 1



Die Flossen (Anzahl: 3 oder 4) werden aus Pappe zugeschnitten. Die Klebelaschen werden wie in Abb. 2 gezeigt, umgeknickt und parallel zur Längsachse gleichmäßig verteilt am Heck der Rakete mit Kontaktkleber (z. B. Pattex) angeklebt. Hier ist es wichtig, dass sehr genau gearbeitet wird. Je exakter die Flossen angeklebt sind, desto besser fliegt die Rakete.

knicken

Abb. 2



Die Spitze wird aus einem Rundholz (z. B. Ast) angefertigt, das auf der unteren Seite dem Durchmesser der Papierröhre angepasst wird. Dabei darf die Spitze nicht zu fest sitzen. Die obere Seite schnitzen wir spitz oder parabolförmig zu; bei Schnitzfaulen genügt ein Abrunden. In die untere Seite der Spitze drehen wir eine nicht zu leichte Holzschraube als Ballast und zur Befestigung des Flatterbandes.

Entlang dem Rumpf wird der Trinkhalm festgeklebt, damit die Rakete am Startstab entlang gleiten kann. Die biegbaren Trinkhalme werden unterhalb der Biegefalt abgescnitten.

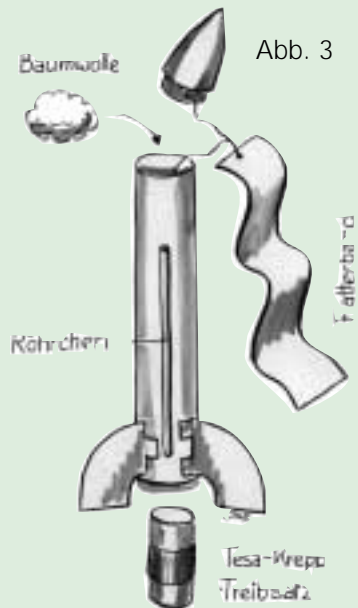


Abb. 3

Ein Flutterband soll die Rakete beim Herunterkommen abbremsen (Abb. 3). Wir schneiden es aus Plastikfolie oder Spinnaker-Nylon ca. 5 x 50 cm groß zu.

Nun verbinden wir mit einer Schnur die Schraube der Spitze, ein Ende des Flutterbandes und den Rumpf miteinander. Dabei führen wir die Schnur von innen durch ein Loch im Rumpf, wickeln sie einmal herum und knoten sie fest. Den Treibsatz umwickeln wir mit Tesa-Krepp, bis er fest in den Rumpf passt. Sitzt er zu locker, kommt er statt dem Flutterband heraus.

Bevor wir das Flutterband wickeln und unter der Spitze in den Rumpf schieben, stecken wir ein Stück Baumwollstoff oder Spezialwatte aus dem Zubehörhandel in den Rumpf. Das soll verhindern, dass heiße Gase das Flutterband schmelzen.

Vor dem Start führen wir noch einen Flug-Stabilitäts-Test durch. Die flugfertige Rakete hängen wir im Schwerpunkt an einer Schnur auf und lassen sie kreisen (Abb. 4). Dabei muss sie sauber, mit der Spitze nach vorn, fliegen. Gibt es hier Probleme, sind die Flossen zu klein oder ist der Ballast (Schraube) zu leicht.

Abb. 4



Zum Start stecken wir den Startleitstab (Rundstahl (4 mm Länge ca. 1 m) durch ein Loch in einem Metallblech senkrecht in den Boden. Das Blech verhindert ein Anbrennen des Bodenbewuchses und wird am besten schräg gestellt (Abb. 5).



Die dem Treibsatz beigefügte Zündschnur führen wir in die Düse ein und sichern sie mit einem Stück Tesafilm oder einem Zahnstocher. (Es ist auch möglich, über Elektrozünder und Zündgerät mit Schlüsselschalter zu zünden). Die Rakete schieben wir

mit dem Röhrchen auf den Startleitstab. Durch Anzünden der Schnur erfolgt der Start. Heiße Gase strömen durch die Düse und erzeugen einen Schub. Nach kurzer Zeit hört der Schub auf, durch den Schwung fliegt die Rakete weiter, eine Verzögerungsladung brennt ein paar Sekunden. Die anschließende Ausstoßladung drückt hoffentlich das Flatterband heraus, die Rakete kommt zurück. Für einen erneuten Start muss der Treibsatz ausgetauscht werden.

Folgende Sicherheitsregeln sind zu beachten:

- Sicherheitsabstand beim Start mindestens 5 m
- Startplatz muss mindestens 100 m x 100 m groß sein
- Einverständnis des Startplatzbesitzers einholen
- Start senkrecht und nur bei Windstille
- Kein Start in der Nähe von Wohnsiedlungen, Wäldern, Flugplätzen, Einflugschneisen
- Kein Einflug in den kontrollierten Luftraum (beim nächsten Flugplatz anfragen)
- Löschwasser bereithalten
- Bei Fehlzündung mindestens 1 Minute warten
- Defekte Treibsätze ins Wasser werfen
- Ausgabe der Zündschnur an den Jugendlichen erst kurz vor dem Start

- Verkauf der Treibsätze ist nur an Personen ab 18 Jahren möglich
- Bei der Durchführung der Starts mit Jugendlichen ist am besten das Einverständnis der Eltern einzuholen
- Maximal ein Treibsatz pro Rakete verwenden, keine Bündelung oder Mehrstufenrakete
- Lagerung der Treibsätze in nicht bewohnten Räumen

Treibsätze sind in 3 Stärken erhältlich: A, B und C. Die Stärke C ist viermal so stark wie A. Treibsätze und Zubehör können in Modellbauläden gekauft werden. Der Preis liegt bei ca. 3,- DM pro Stück.

Die Treibsätze können bei folgenden Firmen bestellt werden:
Oppitec, Sulzdorf, Hohlweg 1,
97232 Giebelstadt

Das Modell: Thorwald Petersen,
Fenitzer Platz 2, 90489 Nürnberg

Impuls für eine Andacht

Das Flatterband oder der Fallschirm bringt die Rakete sicher zum Ziel und bewahrt sie vor Schäden.

Psalm 32,7: *„Du bist mein Schirm, du wirst mich vor Angst behüten, dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann.“*



MONDE, STERNE UND KOMETEN

Weihnachtsdekorationen aus Echtholz

Diese Bastelidee führen wir seit Jahren in unseren Jugendgruppen durch, die Sterne und Monde sind beim Verkauf am Weihnachtsbazar immer sehr beliebt. Das Basteln macht Jungs und Mädchen gleichermaßen Spaß!

Für die Herstellung sollten mindestens 2 Abende eingeplant werden. Die Figuren sind nicht nur Schmuck für die Weihnachtszeit, sie können das ganze Jahr über Fenster und Räume verschönern.

Material

- Holzbretter (ca. 18 - 25 mm Durchmesser)
- Öl oder Wachs für die Endbehandlung

- Bänder, grobe Schnüre oder Kordeln zum Aufhängen

Anmerkung

Am schönsten werden Sterne aus Obstbaum-Holz (Zwetschge, Kirsche, Birne, Apfel, ...). Nadelhölzer wie Kiefer oder Fichte eignen sich natürlich genauso gut. Die entsprechenden Bretter bekommt ihr am besten beim Schreiner. Am günstigsten ist es, nach Abfallholz-Brettern zu fragen und diese auf die angegebene Stärke hobeln zu lassen. Leimholz aus dem Baumarkt sollte nur zur Not verwendet werden, da das Holz beim Sägen oder Schleifen oft an den Leimstellen abbricht. Dies ist besonders ärgerlich, wenn es ganz am Schluss passiert und das Stück schon fast fertig ist.

Werkzeuge

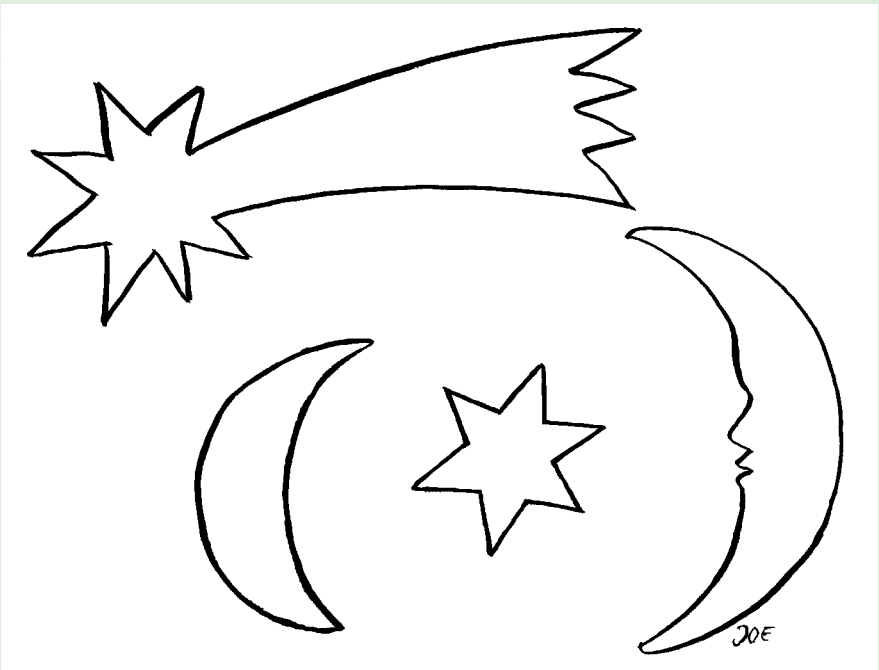
- Bleistift, Pappe und Schere zum Herstellen der Schablonen
- Stichsäge oder Dekupiersäge
- Schleifwerkzeuge (Bandschleifer, Deltaschleifer mit Körnung 80-100)
- Schleifpapier (verschiedene Körnung)
- Bohrmaschine
- Pinsel oder weiches Tuch

Ohne Elektrowerkzeuge ist die Herstellung zwar möglich, jedoch sehr mühselig. Der Umgang mit den Werkzeugen erfordert jedoch auch Sorgfalt und Vorsicht, die Mitarbei-

tenden sollten auf jeden Fall ein „waches“ Auge haben. Allerdings hat sich gezeigt, dass bei entsprechender Anleitung und Hilfe auch schon Jüngere problemlos mit den Werkzeugen umgehen können und gerade auch der Umgang mit diesen Werkzeugen für die Jugendlichen den Reiz und die Begeisterung ausmacht, die wir bei diesen Abenden regelmäßig feststellen.

Vorbereitung des Abends

Für Sterne und Mond werden Schablonen aus Pappe angefertigt. Dabei können verschiedene Größen



gewählt werden (mit Kopierer vergrößern). Wir haben z.B. Sterne in 3 Größen hergestellt (ca. 9 cm, 13 cm, 18 cm Durchmesser).

Je dicker das Holz, desto größer sollte die Figur sein. Dabei kommt es nicht darauf an, möglichst exakte, symmetrische Figuren zu zeichnen. Kleine Unterschiede in Zackenform und Zackenlänge machen die Sterne interessanter. Kleine Variationen in den Mondgesichtern oder im Schweif der Sterne lassen jedes Stück zum Unikat werden. (Das gilt auch für das Aussägen später, ein leichtes Abweichen vom aufgezeichneten Motiv ist überhaupt nicht schlimm!)

Die Schablonen werden mit der Schere ausgeschnitten.

Werkzeuge in genügender Anzahl besorgen (je nach Größe der Gruppe). Bei einer Gruppengröße von ca. 10 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind 2 Sägen und 2 Schleifgeräte empfehlenswert, da sonst diese Geräte zum Engpass werden.

Hinweis:

Für den Abend sollten alte Tische verwendet werden. Ist die Einrichtung des Gruppenraumes zu neu, muss aus Dielen oder Holzplatten ein Arbeitstisch erstellt werden. Es kann sein, dass „im Eifer des Gefechts“ die ein oder andere Säge- bzw. Schleifspur im Mobiliar zurückbleibt!

Bandschleifer werden am besten mit Schraubzwingen auf einer Holzplatte (oder auf einem alten Tisch) befestigt. Dabei darauf achten, dass das Band frei läuft!



Herstellung

Die Figuren werden mit Hilfe der Schablonen auf die Holzbretter übertragen. Darauf achten, dass die Bretter möglichst gut ausgenutzt werden, aber trotzdem noch genügend Platz zum Sägen bleibt. Profis achten dabei schon auf die Maserung des Holzes: Übergänge

von hellem zu dunklerem Holz innerhalb einer Figur sind nachher besonders schön. Dann werden die Figuren ausgesägt.

Anschließend erfolgt der Grobschliff mit dem Band- oder Deltaschleifer. Dabei ist das Holzstück fest in der Hand zu halten und gegen das Band bzw. den Schleifkopf zu drücken. Zuerst wird die flache Seite geschliffen, danach alle Kanten. Beim Schleifen der Kanten muss das Holzstück ständig leicht gedreht werden, damit die Kante möglichst gut abgerundet wird. Je runder und weicher die Kanten, desto schöner die Figur!

Nach dem Grobschliff kommt die „Feinarbeit“ von Hand. Dabei werden Unregelmäßigkeiten geglättet und die Rundungen gleichmäßig geformt. Dafür am besten das Schleifpapier direkt in die Hand nehmen und mit den Fingern führen. Dies ist sicherlich der mühevollste Arbeitsgang, allerdings gilt auch hier: je sorgfältiger geschliffen wird, desto schöner das Ergebnis.

Als nächstes wird das Loch für die spätere Aufhängung gebohrt. Für die Sterne liegt die Bohrung in einer Zacke. Sinnvoll ist es, zuerst auszuprobieren, wie der Stern am besten aussieht. Dann wird in die obere Zacke seitlich ein Loch mit 3-4 mm Durchmesser gebohrt.

Bei Schweifsternen und Monden muss der richtige Punkt für die Bohrung bei jedem Stück einzeln bestimmt werden. Dafür wird die Figur zwischen zwei Fingern gehalten bis die richtige Lage gefunden ist. Bei Schweifsternen gilt: Je weiter vorn der Aufhängepunkt, desto tiefer hängt der Schweif. Für Monde gilt: Je weiter vorne der Punkt, desto mehr neigt sich das Gesicht nach oben. Die Bohrung wird mit dem Schleifpapier versäubert.

Jetzt können die Figuren geölt werden. Am besten hat sich ein Kräuterfirnis bzw. ein Öl auf natürlicher Basis bewährt. Dadurch dunkelt das Holz nach und die Maserung wird besonders schön hervorgehoben. Öle oder Wachse erhält man in Naturproduktläden, sie werden mit einem Pinsel oder weichen Tuch aufgetragen.

Zuletzt werden die Aufhänger befestigt. Für die Sterne eignen sich Kordeln, grobe Schnüre oder Geschenkbänder. Die Bänder werden durch die Bohrungen gezogen und verknotet. Bei manchen Schnüren braucht man evtl. eine große Nadel zur Hilfe. Die Länge ist abhängig von der Größe der Figur und dem eigenen Geschmack, mindestens jedoch 15 - 20 cm. Lederbänder sind etwas teurer, sehen aber z.B. bei Monden sehr gut aus.

ZUM SCHLUSS GESAGT

FREUDE AUF BEFEHL?

**Vorleseandacht
zu Philipper 4,4**

Vorbemerkung

Weihnachten wird oft als das Fest der Freude bezeichnet. Das Weihnachtsfest kommt, jedes Jahr, immer Ende Dezember, ohne dass jemand Weihnachten ausfallen lassen kann. Einerseits ist landauf, landab eine nicht zuletzt auch durch Werbung und Medien unterstützte Vorfreude auf Weihnachten zu beobachten. Andererseits gibt es immer mehr Menschen, die an Weihnachten verzweifeln, weil sie sich trotz gesellschaftlich und traditionell verordneter Freude nicht mehr freuen

können. Grund genug, in unseren Gruppen und Kreisen dem Grund unserer Freude als Christen im allgemeinen und an Weihnachten im besonderen nachzugehen. Der Wochenspruch für die Woche nach dem 4. Sonntag im Advent aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi weist uns auf den Grund echter, tiefer und fester Freude hin.

VORLESEANDACHT

Freuet euch in dem HERRN allewege, und abermals sage ich. Freuet euch! Der HERR ist nahe! (Philipper 4,4+5)

Wie kommt's, dass einer solche Töne von sich gibt? Dass aus einem Munde so ein Satz kommt? Dass jemand soviel Freude in sich hat und er vor lauter Freude nur noch von der Freude reden kann?

Du kannst diesen Vers als eine unerhörte Zumutung empfinden und Paulus als einen tagträumerischen Phantasten abstempeln und sagen: *„Freude kann man doch nicht befehlen! Wenn der meine Sorgen kennen würde!“*. Oder du kannst diesen Vers als eine unglaubliche Hypothese ansehen und Paulus als einen frommen Luftikus, der den Boden unter den Füßen verloren hat,



bezeichnen und antworten: *„Freude kann man doch nicht kommandieren! Wenn der von dem wüsste, was mich bedrückt, beschwert und niederschmettert!“*. Oder du kannst diesen Vers als eine unmögliche Forderung bezeichnen und Paulus als einen abgehobenen Theologen, der meint, Freude auf dem Briefpapier konstruieren zu können, anklagen: *„Freude kann man sich doch nicht aus den Fingern saugen! Wenn der von meinem Mega-Frust wüsste!“*. Aber du kannst diesen Vers auch als einen wertvollen Rat-schlag und als eine kostbare

Erfahrung stehen lassen und wie die Philipper damals mit Paulus dem Grund dieser Freude auf die Spur gehen.

Paulus war kein tagträumerischer Phantast. Die Pritsche in seiner Gefängniszelle war viel zu hart, um dort vor sich hinzuträumen. Paulus war auch kein frommer Luftikus. Die Decke in seinem Verließ hing viel zu tief, um dort vor Freude in die Luft zu springen. Und Paulus war erst recht kein abgehobener Theologe. Die Eisenketten an seinen Füßen waren viel zu schwer, um sie einfach wegzudenken. Paulus war in einer Situation, in der wahrlich kein Grund zur Freude offensichtlich war. Wie kommt's, dass einer, der so drin hängt, voller Überzeugung und mit Ausrufezeichen schreibt: „*Freuet Euch!*“.

Jeder Blick aus seinem mit Eisenstäben vergitterten Zellenfenster erinnerte Paulus an den Grund seiner Freude. Jeder Blick ist von den dicken Eisenstreben durchkreuzt. Jeder Blick in die Welt hinaus ist im Vordergrund von einer Längs- und einer Querstange überlagert. Bei jedem Blick hat Paulus ein Kreuz vor seinen Augen. „*Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude*“ jubelt es in seinem Herzen, wenn er das Kreuz sieht.

Gott wurde an Weihnachten Mensch. Jesus wurde geboren. Und er ging seinen Weg. Von der Krippe im Stall von Bethlehem bis ans Kreuz auf Golgatha. Krippe und Kreuz gehören untrennbar zusammen. Zum Evangelium, der frohen Botschaft, gehört alles, was Jesus für uns getan hat. Wo Jesus nur als süßes Christkind gesehen und gefeiert wird, wird Weihnachtsfreude schnell billig, kitschig, kurzlebig und wenig tragfähig. Aber dort wo Jesus in seiner ganzen Person und seinem ganzen Wirken, in seinem Leben, seinem Sterben und in seiner Auferstehung erlebt und angenommen wird, breitet sich ein Grund ewiger Freude aus.

Könnte es sein, dass dir manchmal die Freude fehlt, weil du Jesus nie richtig kennen gelernt hast?



Könnte es sein, dass du in manch einer Situation keinen Grund zur Freude mehr siehst, weil du Jesus übersiehst? Könnte es sein, dass du keine echte, unverwüstliche, von den äußeren Lebensumständen unabhängige Freude erlebst, weil du die frohe Botschaft von Jesus für dich nicht wahrhaben möchtest?

„Freuet euch!“, „Freue dich!“ (evtl. Namen der einzelnen Zuhörer einsetzen: *„Freue dich, Anna!, Freue dich, Benjamin! Freue dich, Christine...“*). An Weihnachten wurde der Grund ewiger Freude Person. Erlebe Weihnachten, wie es Gott sich ausgedacht hat.

Feiere Weihnachten, nicht ohne, sondern mit dem, der Geburtstag hat. Denke nicht nur, aber auch an Weihnachten an das, was Jesus für dich getan hat. Deshalb: *„Freuet euch!“*. Trotz allem Frust, trotz allen Enttäuschungen, trotz aller offenen Fragen. *„Freuet euch in dem HERRN allewege, und abermals sage ich euch: Freuet euch!“*



E 5489 F

Buchhandlung und Verlag
des ejw, ejw-Service GmbH,
Stuttgart

Vertrieb:
dsb Abo-Betreuung GmbH
74168 Neckarsulm

DIE WEIHNACHTS-LIVE-SENDUNG MIT HAKEN UND ÖSEN



Jürgen Werth, der Direktor des Evangeliumsrundfunks (erf) in Wetzlar, berichtet in einer Radiosendung zu Beginn des Jahres 1999:

„Eine Weihnachtsgeschichte möchte ich Ihnen nun erzählen. Eine, die tatsächlich passiert ist und zwar in unserem Studio auf der Karibikinsel Bonaire. Hier werden unter anderem Programme ausgestrahlt, die in Venezuela hergestellt werden. Ein paar Jahre ist es her, da stellt sich kurz vor Weihnachten heraus, dass die Bänder aus Venezuela nicht gekommen sind. Für Teresita, eine Mitarbeiterin unserer spanischen Abteilung, bedeutete das, dass sie die Programme live moderieren musste und das am Weihnachtstag. Den hatte sie sich eigentlich anders vorgestellt. Fünf Stunden waren zu gestalten und an Vorbereitung standen ihr weniger als 24 Stunden zur Verfügung.

Nachdem der erste Ärger runtergeschluckt war, machte sie sich an die Arbeit. Fünf Stunden lang spielte sie zusammen mit Saturno, einem Mitarbeiter aus der Technik, christliche Musik. Sie las einzelne Textabschnitte vor, erzählte die Weihnachtsgeschichte und versuch-

te, ihren Zuhörerinnen und Zuhörern klarzumachen, was Weihnachten eigentlich ist. Nach und nach wurde ihr klar, dass es ein besonderes Privileg ist, für die zu senden, die diesen Tag vielleicht allein verbringen müssen.

Als das Programm zu Ende war, verließ sie das Studio und ging nach Hause und fühlte sich selber beschenkt. Kurz danach kamen die ersten Briefe und Telefonanrufe von Menschen, die durch dieses Programm besonders berührt worden waren. Viele sagten: Das klang so, als hätten Sie direkt so zu mir gesprochen.

Unter den Briefen war einer, der Teresita besonders froh gemacht hat. Er hatte 8.000 Kilometer zurückgelegt und stammt von einer Cousine Teresitas, die sie seit 20 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Die Cousine lebt mit ihrem Mann und vier Kindern in einer argentinischen Militärstation in der Antarktis. Die Cousine schrieb: 'Es war ein Wunder für mich, Deine Stimme über das Radio zu hören. Und Gott hat durch die Sendung zu mir gesprochen. Er hat mich und meine Familie nicht aufgegeben. Das ist mir an diesem Tag deutlich geworden.'



Teresita wusste nun, warum die Bänder aus Venezuela nicht angekommen waren und sie live ins Studio musste...“

Quelle: Jürgen Werth, Evangeliumsrundfunk
Aufgefischt von Gert Presch
Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.